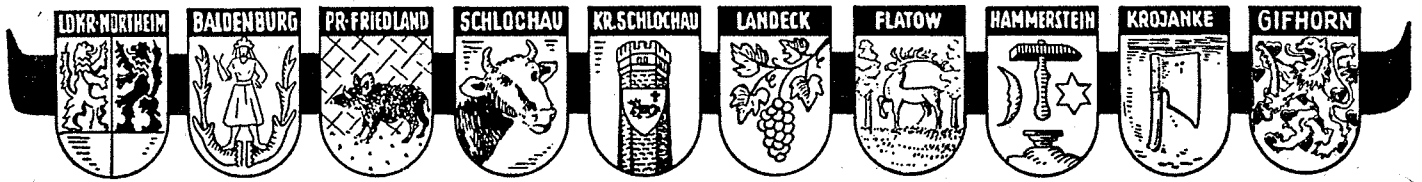


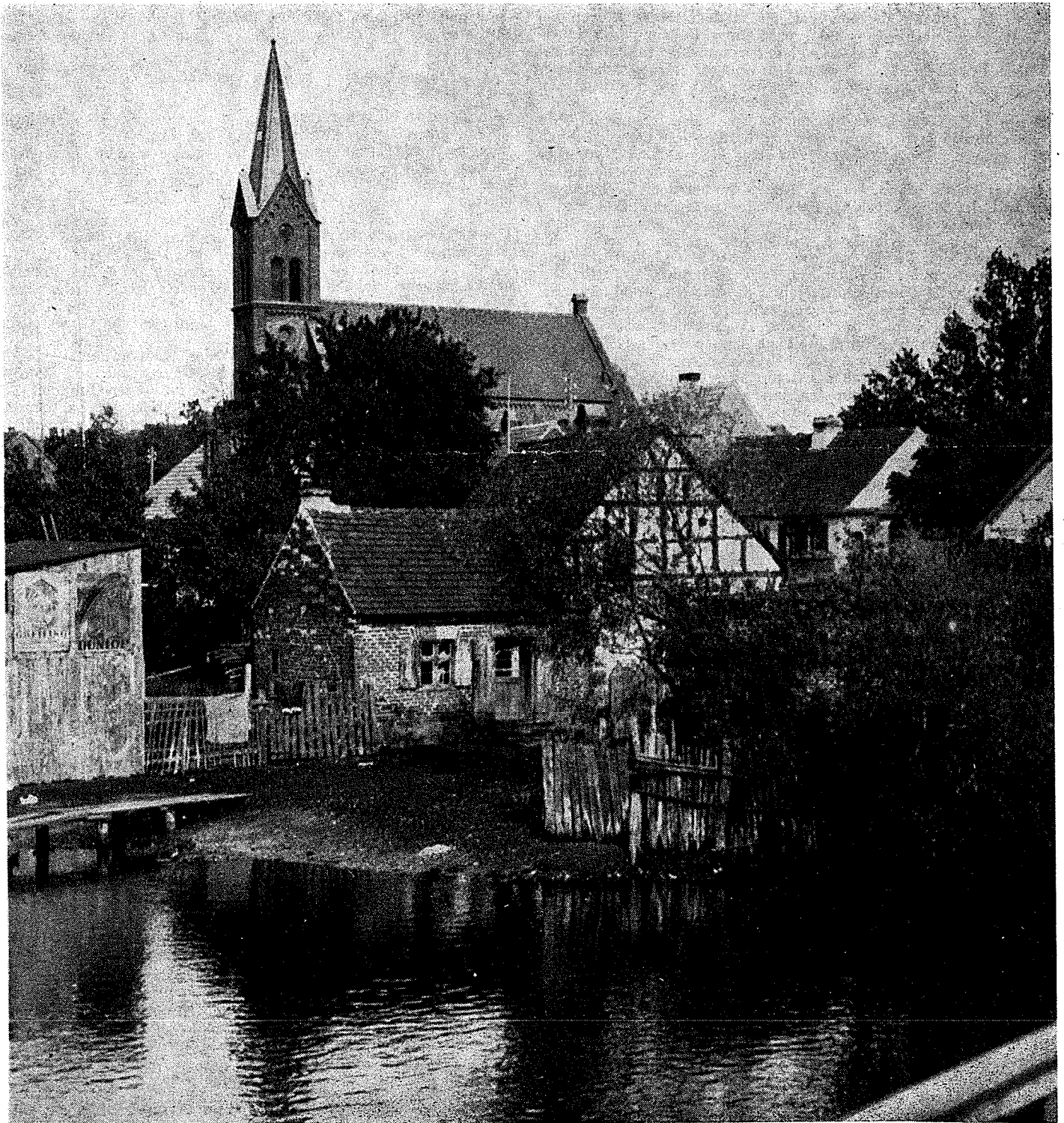
# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



5. Jahrgang

Heide/Holstein, am 26. September 1957

Nummer 9 (57)



Blick von der Küddowbrücke auf einen stillen Winkel in Landeck. Über allem erhebt sich die Kirche

### Von Monat zu Monat

Es wird allen Lesern aufgefallen sein, daß das Kreisblatt sich in der letzten Zeit bemüht hat, neben den geschichtlichen Rückblicken auf unsere engere ostdeutsche Heimat auch zeitnahe Themen zu behandeln und somit ein Wegweiser zu sein durch das Dickicht des „Lastenausgleichs“. Daß dieser Wegweiser nur durch die „Hauptstraßen“ führen kann und die kleinen „Nebenwege“ unberücksichtigt lassen muß, liegt auf der Hand. Erfreulicherweise hat sich nun aber ein Berufener in Lastenausgleichsfragen zur kostenlosen Auskunftserteilung zur Verfügung gestellt. Es ist unser Landsmann **Sparkassendirektor Johannes Seele in Hamm/Westf., Hohe Straße 80 b bei „Treibau“**. Alle Rat-suchenden werden gebeten, sich unter Beifügung von Rückporto an ihn zu wenden. Landsmann Seele ist besonders allen Flatowern wohlbekannt.

In einer Vermißtenangelegenheit machte sich ein Landsmann aus der sowj. besetzten Zone verdient. Und zwar brachte das Kreisblatt Nummer 4 vom 17. April 1957 die Nachricht, daß dieser Landsmann zugegen war, als in dem Dorfe Rowen bei Stolp die **Schlochauer Gendarmerie** unter Führung von Oberleutnant **Wurm** von Russen gefangengenommen und abgeführt wurde. Dazu schreibt jetzt unser Landsmann: „Der Gendarmeriemeister Zimmermann wurde am 9. März 1945 von der russischen Patrouille auf dem Gehöft, wo ich mich einquartiert hatte, durch zwei Kopfschüsse getötet. Er war der einzige, der von seiner Waffe Gebrauch machte. Er hatte somit einen schönen Soldatentod.“ Dann schreibt er weiter: „Wenn Herr Dittberner bis Graudenz verschleppt sein soll, dann hat er vielleicht zu den beiden Gendarmen gehört, die nicht bei dem Gros waren. Es soll den beiden gelungen sein, sich im gegenüberliegenden Gasthof zu verbergen. Die Truppe Wurm soll 16 Mann stark gewesen sein. 14 von ihnen wurden mit Herrn Wurm an der Spitze von den Russen aus dem bezeichneten Gehöft aus dem Dorf herausgeführt, nachdem sie entwaffnet und ausgeplündert waren. Alle 14 Mann sind meiner bestimmten Meinung nach an dem gleichen Tage im Freien sofort erschossen worden, da die Patrouille, welche nur 5 bis 6 Mann stark war und mit einem Personenwagen fuhr, zu einem Transport der Gefangenen wohl kaum in der Lage war. — Bei unserer Rückfahrt von Rowen nach Sampohl sahen wir an einer Chaussee auch einen Trupp von 14 Mann erschossen daliegen. Es waren Gendarmen, aber nicht die Schlochauer, wodurch ich in meiner obigen Annahme und Behauptung durchaus bestärkt wurde. Jedenfalls lebt von den vermißten Gendarmen keiner mehr. Es war den Russen ja bekannt, daß die Gendarmerie unter SS-Befehl stand.“ Wie quälend die Ungewißheit um das Schicksal nächster Angehöriger sein kann, wissen viele unserer Landsleute. Wahrscheinlich sind noch mehrere Landsleute in der Lage, über das Schicksal Vermißter auszusagen. Sie können des Dankes der nächsten Angehörigen sicher sein. So schreibt z. B. Frau Amanda Radke, geb. Semrau, früher aus Grunau, Kr. Flatow: „Vielleicht findet man im Heimatblatt noch mehr Verwandte oder aber sogar den vermißten Mann wieder.“

Alle Landsleute, deren vermißte oder gefallene Angehörige noch nicht in der Gefallenen- und Vermißtenliste genannt wurden, bitte ich um Geduld. In der Oktobernummer erscheinen weitere Seiten dieser Liste.

Fast gleichzeitig mit dem Eintreffen der beiden ältesten Fotos von der Stadt **Schlochau** — sie tragen die Jahreszahl 1892 — erreichte mich die Nachricht, daß ein Schlochauer Landsmann auf dem Wege des Wissenschaffler-Austausches zwischen der Bundesrepublik und Polen für einige Wochen im **Kreise Schlochau** weilte. Sein Bericht sowie ein Teil seiner reichen Bildausbeute werden ab Oktober im Kreisblatt zum Abdruck kommen. Ebenfalls wird ein Bericht eines heute noch in Flatow lebenden Landsmannes veröffentlicht.

Viele Schlochauer werden sich noch an den Organisten der katholischen Kirche, **Herrn Graw**, und an seine Familie erinnern. Von den beiden Töchtern, **Frau Langanki** und **Frl. Ludka Graw**, werde ich gebeten, allen Landsleuten, die sich ihrer erinnern, viele Grüße zu bestellen. Beide wohnen in der Zone. Die Anschriften können beim Kreisblatt erfragt werden.

Ein alter **Wehnershöfer** meldete sich aus Berlin-Steglitz, Schützenstraße 13. Es ist unser Landsmann **Karl Wenzlaff**. Er schreibt: „Ich bin seit 1910 in Berlin bei der Post angestellt gewesen. Meine Geschwister, die noch bis 1945 in der Heimat wohnten, sind jetzt auch hier.“

Daß man auch nach unserem lieben Schlochau große Sehnsucht haben kann, wenn man nur wenige Jahre seines Lebens in seinen Mauern zugebracht hat, verrät der Brief von **Fräulein Gisela Reinhardt** aus Frankfurt/M.-Süd, Wendelsweg 74. Sie schreibt: „Meine Eltern wohnen in Bebra, Luisenstr. 49. Ein selbstverfaßtes Gedicht meiner Mutter, dessen Worte so manchem Schlochauer vielleicht aus der Seele gesprochen sind, füge

ich bei. Zwar sind wir keine alteingesessenen Schlochauer, doch ist uns das Städtchen in den fünf Jahren, die wir dort bis zur Flucht gewohnt haben (Königstr. 28 bei Birke), lieb und teuer geworden.“

Und nun noch eine Nachricht von einer Landsmännin, die in beiden Heimatkreisen zu Hause war. Es ist **Frau Margot Wedeleit, geb. Hindenburg**, Tochter des Försters Hindenburg aus Bergelau. Sie besuchte in Schlochau die Oberschule, heiratete später in Bergelau und zog im Jahre 1938 nach Flatow. Nun wohnt sie in Aachen, Oranienstr. 28.

Zum Schluß noch ein Stimmungsbild aus der Heimat, geschrieben von **Fräulein Graw** an eine in **Mauersin** bei Kaldau geborene Freundin: „Ich denke da an das schöne Mauersin und sehe die dorthin führende Kaldauer Chaussee deutlich vor mir. Diese war das Lieblingsziel meiner abendlichen Spaziergänge. Die Leute saßen damals oft nach getaner Arbeit vor ihren Haustüren, und der Klang einer Mund- oder Ziehharmonika zog durch die abendliche Stille. Wie friedlich war es damals! Niemals hätte man geglaubt, daß des rauhen Krieges Horden dieses stille Tal durchziehen würden und daß es verlorene Heimat werden könnte.“

### Die jüngere Generation

Liebe Landsleute!

In der Juli-Nummer des Kreisblattes rief unser Heimatfreund **L. O. Buchweitz** die jüngere Generation des Kreises Schlochau zum engeren Zusammenschluß und zur stärkeren Förderung unserer Heimatbelange auf. Sinn dieser Zeilen soll es sein, den Appell unseres Landsmannes nachdrücklich zu unterstützen.

Die Notwendigkeit einer größeren Aktivität der jüngeren Ostvertriebenen wird allgemein anerkannt. Sie ist ein Gebot der Stunde! In unserem Falle, also dem der jüngeren Landsleute aus dem Kreise Schlochau, müßten nun die Voraussetzungen für ein Zusammenwirken geschaffen werden. Die beste Möglichkeit dazu bieten die Ortsverbände, wie **Lothar Buchweitz** ganz richtig aufzeigt. Leider gibt es von diesen noch zu wenig.

In einer ganzen Reihe von größeren Städten und Bezirken der Bundesrepublik, wo eine genügende Anzahl von Landsleuten ansässig ist, würden sich Neugründungen lohnen. So vor allem in Köln und Düsseldorf. In Düsseldorf hat bereits vor einiger Zeit ein Verband bestanden, der leider wegen mangelnder Aktivität der dort wohnenden Schlochauer eingegangen ist. Vielleicht ist es nötig, daß in Zukunft die Initiative mehr von jüngeren Heimatfreunden ausgeht? In jedem Dorf hat sich immer noch einer gefunden, der Schulze werden wollte. Sollte sich vielleicht nicht auch dort, wo es angebracht ist, jemand finden, der die Gründung und Leitung eines Ortsverbandes übernimmt?

In unserer Generation ist genügend Idealismus für die Sache unserer Heimat vorhanden; das habe ich anlässlich der Fahrt nach Northeim und auf dem Treffen selbst wieder einmal erlebt. Man müßte nur öfter zusammenkommen können, um mehr gegenseitige Anregung zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Andeutung von **Lothar Buchweitz** aufgreifen: die Möglichkeit eines Ferienlagers. Es wäre denkbar, daß unser Patenkreis Northeim ein solches Vorhaben unterstützen würde, indem er uns entsprechende Einrichtungen zur Verfügung stellt. Für alles andere könnten wir selbst sorgen. Bodenfelde an der Weser z. B. wäre ein idealer Platz für solche gemeinsame Freizeit.

Liebe jüngere Heimatfreunde (etwa bis zu 35 Jahren), unterstützt das selbstlose Bemühen von **Lothar Buchweitz**, indem ihr ihm Eure Anschrift mitteilt. Seine Adresse lautet: **Lothar-Olaf Buchweitz, (20a) Hildesheim/Hann., Wörthstr. 3.**

In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Kreisblattleser — diesmal auf Hochdeutsch —

Lüchtindj Käd!

### Grenzmarkttreffen in Hannover

Am **Sonnabend, dem 5. Oktober 1957** um 19.30 Uhr treffen sich die Grenzmarktkreise traditionsgemäß im **Döhrener Maschpark, Suthwiesenstr.** bei unserem Landsmann **Maaser**.

Die pommersche Jugendgruppe wird wieder zur Ausgestaltung des offiziellen Teiles beitragen. Die Festansprache hält **Landsmann Bahr** aus Berlin. Anschließend ist gemütliches Beisammensein mit Tanz.

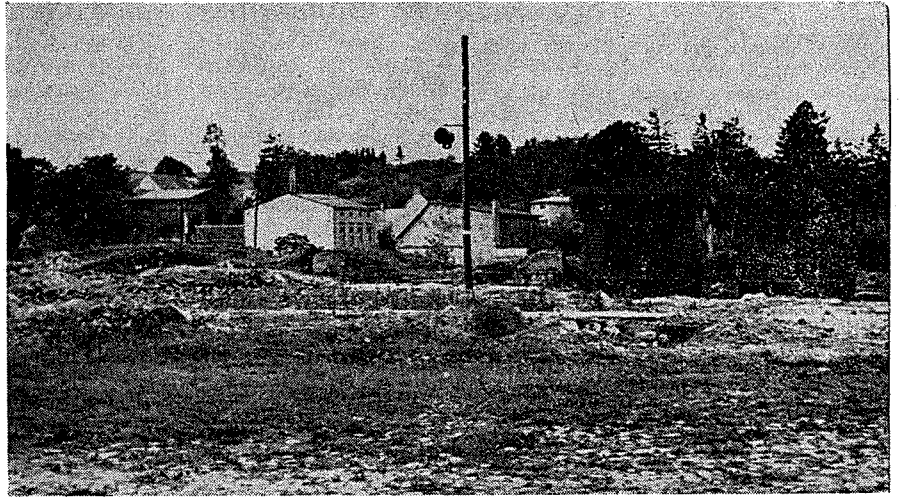
Für die Rückfahrt steht ein Omnibus zur Verfügung.

Alle Landsleute sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen.

Das **Bundestreffen der Pommern zu Pfingsten 1958** soll, wie die Bundesführung der Pomm. Landsmannschaft mitteilt, diesmal in **Kassel** stattfinden.

Bist du dies, Heimat, liebe grüne Ball?  
 Ich kenn' dich nicht, ob ich dein Bildnis  
 dreh und wende.  
 Zwölf Jahre sind es her seit deinem Fall!  
 Nichts als Zerstörung, Trümmer und  
 Verfall!  
 O, welchem Mietling kamst du in die  
 Hände.  
 Dein armes Antlitz füllt mein Herz  
 mit Leid,  
 Und es bewahrt Dich doch wie einst  
 so schön.  
 Ins Wiesental geschmiegt, die Seen  
 blau und weit  
 Und rings der Wald in wechselvollem  
 Kleid,  
 So will ich dich, so lang' ich lebe, sehn.  
 Barmherzig ist der Wald, er deckt so lind  
 Die Todesschläge, die dich trafen.  
 Schon wiegen junge Birken sich im Wind,  
 Um Mauerreste rankt das Dorngewind  
 Und sacht wirst du in Ewigkeit ent-  
 schlafen.  
 Ach, Mutter, schlafe nicht, du weißt wir  
 mußten gehn,  
 Weil uns Gewalt aus deinem Arm vertrieb.  
 Um deine Not soll uns die Welt nie  
 rastend sehn.  
 Aus deinen Trümmern wirst du neu  
 erstehn!  
 Wir schaffen es! Wir haben dich doch lieb!  
 Raddatz

## Das blieb vom Baldenburger Marktplatz übrig



Vom Markt blieb nichts! Der Standort des Fotografen war das Gelände, auf dem die ev. Kirche sich erhob. Die Gebäude, von links nach rechts gesehen, sind: das Gehöft von Albert Bluhm am Prinzenweg (im Hintergrund), und die Scheune von G. Koblitz. Bildmitte: Haus Böttchermeister P. Block - August Raddatz. Dazwischen Giebel und Schornstein von Franz Ewert. Im Hintergrund: der Bunker Ecke Neustettiner - Bublitzerstraße. Rechts im Vordergrund stehen zwei polnische Verkaufsbuden.



Pr. Friedland heute: Der Weg nach Marienhöh

### Nachrichten aus der Heimat

Aus Seehof und Ziethen im Kreise Schlochau wird berichtet: Seehof ist, wie alle großen Güter polnisches Staatsgut. Die Gebäude sind zerfallen, teilweise auch abgebrochen worden. Nur zwei Wohnhäuser für die Arbeiter stehen noch. In letzter Zeit wird nur im Akkord gearbeitet. Der Hauptviehbestand besteht aus 150 Schweinen mit Nachzucht, ferner aus 12 Pferden und einem Teil Jungrinder. Die Erträge aus der Landwirtschaft gingen von Jahr zu Jahr zurück. Der schlagbare Wald ist herunter. Die freien Flächen sind aber fast alle wieder aufgeforstet. Das Vorwerk ist ganz verschwunden. Die Wiesen sind versumpft. Die Brennerei bei Förstenu ist abgebrochen worden. In Ziethen steht noch das Gutshaus. Dort wird noch Pferdezucht betrieben. Zwei Zuchtstuten sind vorhanden.

### „Kolonisatorische Einstellung“

Berlin (hvp) Mit bitterer Ironie schreibt eine in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten erscheinende Zeitung, daß diejenigen polnischen Zuwanderer, die seinerzeit die Verwaltung der Oder-Neiße-Gebiete übernahmen, die folgende „kolonisatorische Einstellung“ bewiesen: „Sie transportierten alles, was sie nur konnten, nach Zentralpolen ab, plünderten und verkauften alles, traten oftmals die Grundlagen des Rechtsempfindens mit Füßen, wodurch sie das Gefühl eines Provisoriums schufen, was wiederum keineswegs eine rationelle Wirtschaftsgebarung begünstigte.“ Es müsse endlich mit den angekündigten Investitionen begonnen werden, vor allem auch mit der „Wiederbelebung“ der kleineren und mittleren Städte. Diese stellten den „Stolz der Westgebiete“ dar, befänden sich aber durchgehends in einem „jammervollen Zustand“.

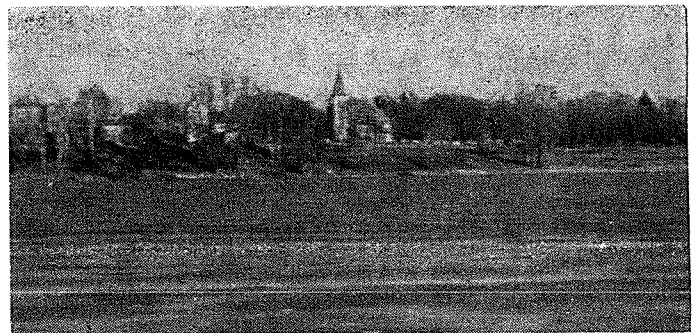
### „Aufforstung“

Berlin (hvp) Wie aus einem Bericht der „Trybuna Ludu“ hervorgeht, sollen in der „Wojewodschaft“ Köslin 6000 Hektar Ackerland, die bisher von den Staatsgütern bewirtschaftet wurden, den Forstbehörden „zur Aufforstung“ übergeben werden. Es handele sich um „unrentable Böden“, wurde hierzu erklärt. Weitere „unrentable Böden“ der Staatsgüter sollen an den „staatlichen Landfonds“ und an „Individualbauern“ übermietet werden. Insgesamt soll es sich um 52 000 Hektar handeln. Die polnische Zeitung bezweifelt, ob es gelingen werde, das Programm der Errichtung von 10 000 Bauernhöfen durchzuführen. „Wer soll denn die Bauten durchführen? Außerdem wäre noch manches zur Materialfrage zu sagen“, bemerkt die „Trybuna Ludu“ hierzu.

Zu dem sprachkundlichen Artikel in der Augustausgabe möchte ich bemerken, daß ich selbst oft erfahren habe, wie viele Gleichheiten gerade unser Platt mit der englischen Sprache hat. Ich habe acht Jahre in Schottland gelebt. Es ist mir dann doch tatsächlich passiert, daß ich — als ich meinem Mann unser Platt vorsprechen wollte — prompt im Englischen landete. — Interessant ist übrigens, daß in der schottischen Mundart das Wort für „Kirche“ (engl.: church, sprich. tschörtsch) „kirk“ ist. Gretel Zaksek, geb. Bobolz, fr. Hammerstein.

### An die Vertrauensherren des Kreises Flatow

Da es vorgekommen ist, daß seinerzeit in unsere Heimatorte Evakuierte glauben, sie sollen auch eine Entschädigung erhalten und entsprechende Anträge stellten, bitte ich die Vertrauensherren der Ortschaften darauf zu achten, daß, wenn eine Aufent-



Flatow heute: Blick über den Stadtsee (Foto: A. Thomas)

haltsbescheinigung von Evakuierten angefordert wird, auf der Bescheinigung vermerkt werden muß: »Vorübergehend als Evakuierte«.

v. Wilckens  
 HKB Flatow



## Liebe Leser, nehmen Sie teil an dieser so lebensnah beschriebenen Wanderung von Flatow nach Jastrow:

### Eine Wanderung von Flatow nach Jastrow vor 20 Jahren

Wenn man unsere liebe alte Kreisstadt Flatow in westlicher Richtung bei der Sankt Marienkirche verläßt, haben wir vor uns die Glumia-Brücke. Rechts von der Brücke sehen wir die glatte Wasserfläche des Bilskees auch Bürgermeistersee genannt, welchen die Glumia in südlicher Richtung durchquert hat.

Am westlichen Ufer des Sees erblicken wir die Anhöhe des jüdischen Friedhofes. Links der Brücke sehen wir die Fischerei von Rosenow und im Hintergrund den Flatower Stadtsee.

Nachdem wir die Glumia-Brücke überschritten, haben wir rechts die Gastwirtschaft Restaurant Dänemark. Dahinter zweigt dann die Landstraße nach Gresonse ab, und gleich fällt uns auch der Schloßgarten mit dem Schloß des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ins Blickfeld. Zur linken Hand das Rentamt und die Oberförsterei Flatow; dort zweigt die Straße zum Flatower Tiergarten ab und führt über Petzin, Wengertz nach Tarnowke. In kurzer Entfernung (150 m) zweigt rechts vor uns die mit Linden bepflanzte Straße nach Radawnitz, Kölpin, Lanken ab und geradeaus in nordwestlicher Richtung gehen wir die Chaussee nach Gursen/Jastrow entlang.

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg bis 1920 war hier noch fast alles Ackerland, welches zur Domäne Flatow gehörte, jedoch entstanden dann rechts der Chaussee schon einige Neubauten. Nach 1933 aber wurde hieraus eine richtige Stadtrandsiedlung, welche sich einen Kilometer zu beiden Seiten der Chaussee hinzieht. Schöne massive Eigenheime mit etwas Gartenland. In kurzer Entfernung sehen wir dann links die großen Wirtschaftsgebäude der Domäne Flatow, zu welcher von der Chaussee ein breiter Weg führt. Hier stoßen auch die Gewässer des Petziner Sees, die wir weithin überschauen können bis an die Straße.

Schräg über am anderen Ufer im Schatten der Bäume des Flatower Tiergartens können wir das Bootshaus und die Badeanstalt gut erkennen. Der Petziner See zieht sich 6 km von Flatow bis an das Dorf Petzin entlang, und der Flatower Ruderverein hat hier ein gutes Sportgelände. Links in südwestlicher Richtung sehen wir auch noch die Kronen der Bäume an der Chaussee nach Petzin.

Nachdem wir dies alles betrachtet haben, sind wir ein gutes Stück auf der Chaussee vorwärts gekommen. Zu beiden Seiten des Weges hinter der Stadtrandsiedlung erblicken wir nun die wogenden und reifenden Kornfelder der Domäne Flatow. Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Gemenge wechseln sich ab. Links der Straße sehen wir auf einem Wagen zwischen den Feldern den Pächter, Herrn Hugo Halweg, die Ländereien besichtigen. Wir sind gerade bei der ersten großen Feldscheune der Domäne Flatow, die durch einen Anbau vergrößert und mit dem neuen Perlkiesdach der Firma Iwanski, Flatow, eingedeckt wurde.

Und weiter gehts die schöne, asphaltierte Straße entlang. Wir befinden uns jetzt am Kilometerstein 13,2. Hier hat die Straße etwas Gefälle. Dort vor uns im Grunde fließt nämlich ein kleiner Feldebach, in welchen viele Drainageläufe münden und unter der Chaussee hindurch dem Petziner See zufließen. An diesem Kilometerstein verunglückte im April 1926 der Lehrer Walter Boldt aus Gursen tödlich mit seinem Motorrad.

Nach dieser Senke haben wir wieder etwas anstiegenderes Gelände vor uns. Wir sind bei der zweiten Feldscheune angelangt. Rechts ist ein großes Kartoffelfeld mit Original-Saatkartoffeln in schönster Blüte. Die Arbeiter sind dabei, die Reihen zu behäufeln. Links ist ein Brachschatz. Hier weiden zwei große Schafherden von Bruchhof. Wir unterhalten uns ein wenig mit dem Schafmeister Kazmarek, der uns sehr viel Witziges und Interessantes aus der Schafzucht zu erzählen weiß. Bei dieser Unterhaltung sind wir gleich ein Stückchen vorangekommen und haben vor uns das Vorwerk Bruchhof, welches auch zu Flatow gehört.

Links sehen wir die Arbeiterwohnungen und rechts den großen Hof, an der Straße das Wohnhaus des Inspektors, dahinter die großen Wirtschaftsgebäude. Vor dem Wohnhaus spenden uns zwei große Kastanienbäume an dem heißen Tage angenehmen Schatten. Hinter den Wirtschaftsgebäuden stehen einige Pappeln mit einem Storchennest. Das Storchennest ist gerade dabei, die ersten Flugversuche mit seinen Jungen zu unternehmen. Hoch im Giebel des Hauses ist eine kleine Glocke angebracht, die die Arbeiter zur Arbeit und zur Mittagspause ruft.

Vor den Eingängen und an der Giebelseite der Arbeiterhäuser stehen kleine selbstgezimmerter Holzbenke, worauf man sich abends nach der Arbeit noch etwas ausruhen kann. Daneben sieht man hochgeschichtet und gestapelt die zahlreichen Holzstapel, das Brennmaterial der Arbeiter für den Winter.

Nachdem wir das kleine Vorwerk durchschritten haben, sehen wir vor uns links und rechts die sogenannten Baggen, ein Bruch, daher Bruchhof. Rechts wurde das Bruch vor einigen Jahren urbar gemacht und mit Abflußgräben versehen; hier weidet der Kuhhirte eine stattliche Anzahl schwarz-weiß gefleckter Herdbuchrinder, die Milchkühe der Gutsarbeiter in dem saftigen Grün. Zur linken Hand sehen wir mit einer langen Peitsche den Gänsehirt bei seiner großen Schar schnatternder Gänse.

Nun haben wir das Bruch durchwandert und eine kleine ansteigende Tour auf der Straße zurückgelegt und sind am sog. Lobiannaberg angelangt. Dieser Berg hat ein sehr großes Gefälle und am Fuße in dem Tal eine scharfe S-Kurve. In halber Höhe des Berges erblicken wir links in der Sonne schon wieder die glitzernde Fläche des Petziner Sees; im Hintergrund die Häuser von Petzin. Wir haben also 6 km unserer Wanderung zurückgelegt.

Rechts sehen wir die Abhänge des Berges von hohen Kiefern und Fichten bewachsen, tief eingebettet den Lobiannasee. Wald und See gehören zur Försterei Neuohf. Herr Förster Goldmann kahnt auf dem See; er ist dabei, die ausgelegten Reusen nachzusehen, denn der See ist sehr fischreich. Im Talesgrund läuft auch unter der Chaussee ein Bächlein hindurch, das den Petziner See mit dem Lobiannasee verbindet.

Zu beiden Seiten der Straße sind die saftigen Wiesen gemäht und der herrliche Duft des frischen Heus schlägt uns entgegen. Nachdem wir das Lobiannatal durchquert haben, liegt vor uns wieder eine gerade Strecke. Links führt ein Landweg nach dem 1 km entfernt liegenden Luisenhof. Vormalig war Luisenhof auch eine Domäne der prinziplichen Herrschaft Flatow-Krojanke. 1932 jedoch wurde sie aufgesiedelt. Die Landfläche an der Chaussee wurde an kleine Landwirte und Handwerker aus Gursen abgegeben. Hier und dort sehen wir die Menschen fleißig bei der Arbeit. Es werden Rüben gejätet und verzogen, Diesteln ausgestochen, Kartoffeln behäufelt usw. Die Neubauern freuen sich über den Erfolg ihrer Arbeit. Der Acker ist hier ja auch nicht schlecht.

Inzwischen sind wir gut vorangeschritten, denn auf der Asphaltstraße macht es Spaß zu wandern. Vor uns haben wir wieder ein tiefes Tal, die Chaussee hat ein starkes Gefälle und scharfe S-Kurven. Doch nun schauen wir noch einmal zurück. Warum diese Kurven und Berge in der Chaussee und bei dem schon ziemlich starken Autoverkehr? Die Chaussee ist in den Jahren 1850—53 im Zuge der Straße Jastrow-Weißenhöhe gebaut worden. Damals wurden die Erdmassen nur mit Schiebekarren auf gesteckten Brettern bewegt; was für eine Arbeit! Da war man froh, wenn das Nötigste abgetragen und ausgeglichen war. Die Absicht der Kreisbauverwaltung bestand schon lange, die beiden großen Berge, Lobianna und Gursener Lehmburg abzutragen und die Kurven zu begradigen, daher sind die genannten Stellen noch in altem Zustand (Schotterstraße) geblieben. Die übrige Strecke ist aber schon asphaltiert.

Früher war die ganze Strecke nach Flatow mit Birken, Ahorn, Zwetschgen, Pappeln und anderen Bäumen bepflanzte. 1916 und 1917 wurde die ganze Strecke mit Obstbäumen (Birnen und Äpfel) besetzt.

Anfangs konnte man gutes Gedeihen feststellen, aber später wurde es schlechter. Durch den zunehmenden Verkehr wurde mancher Baum umgefahren, im Winter durch Hasen- und Kaninchenfraß beschädigt usw. In dem sehr strengen Winter 1928/29 aber hatten die Bäume so durch Frost gelitten, daß fast alle eingingen. Danach wurde die ganze Strecke wieder mit jungen Pappeln bepflanzte.

Indem wir die Straße abwärts kommen, betrachten wir das schöne Wiesental vor Gursen. Auch hier sind die Leute fleißig beim Heu beschäftigt. Etwas rechts zeigt sich eine kuppelförmig bewaldete Anhöhe in den Wiesen; dahinter sehen wir die blaue Oberfläche des ersten Gursener Sees, der zweite ist von hier nicht zu sehen.

Linker Hand ist der Abhang mit Luzerne bewachsen, die hier sehr gut auf dem lehmigen Boden gedeiht. Im Grunde fließt langsam das Gursener Fließ, auch „Schnurke“ genannt, von dem Gursener Seen kommend zum Mühlenteich. Hier betrachten wir uns noch die Reste des einst so stolzen Gursener Schloßberges. Als Kinder machte es uns viel Spaß und Freude; den Berg zu besteigen. Wir suchten alte verzierte Tonscherben und kleine Donnerkeile. Wie kam es aber zu dem Verfall des Berges? — Nachdem die Chaussee fertig war, wurden alle Jahre ca 100 cbm Kies zum Eindecken der Schotterstraße abgefahren, auch zu Bauten und zum Wegeausbessern holten die Bauern Kies aus dem Berge. Doch erst als es zu spät war, wurde es verboten. Von dem Berge ist auch der Name Gursen entstanden. „Na Gura“ heißt auf Deutsch am Berge und kommt aus dem Sla-

vischen. Gura = G orsen = Gursen! 1797, als aus Anlaß der 25jährigen Zugehörigkeit zu Preußen (1772) die kleine Kirchenglocke angeschafft wurde, hieß es Gorsen.

Die Gursener Wassermühle, dicht am Teich gelegen, von Bergen eingebettet, ist von der Chaussee aus gut zu sehen. Links der Wassermühle auf hohem Berge stand auch vor Jahren eine Windmühle, die aber nach dem Brande 1912 nicht mehr aufgebaut wurde. Der Berg rechts der Mühle wurde früher Totenberg genannt; hier wurden die Verstorbenen im Schatten hoher Laub- und Nadelbäume bestattet, bis später ein anderer Friedhof angelegt wurde. Jetzt ist keine Spur mehr davon zu sehen. Im ersten Weltkrieg wurden die Bäume gefällt, Kreuze und Eisengitter heimlich weggeschafft und als Schrott verkauft.

Nun schreiten wir bergan ins Dorf. Rechts geht die Landstraße ab nach Neuhof, über das Gut Gursen, das 1930 aufgesiedelt wurde. Dahinter steht auf kleiner Anhöhe das Kriegerdenkmal von 1914/18 mit den Namen der 32 gefallenen Helden. Dieses wurde durch die Initiative des Herrn Hegemeister Schummel von der Försterei Neuhof der 1912 auch den Kriegerverein Gursen gründete und langjähriger Vorsitzender war im Jahre 1912 errichtet. Links sehen wir das Spritzenhaus und die Schmiede. Selbstverständlich hatte Gursen auch eine freiwillige Feuerwehr mit Motorspritze. Weiter rechts liegt das ehemalige prinzipale Gasthaus Hohenzollern.

Doch weiter gehts. Links liegen ev. Kirche und Schule, etwas weiter die kath. Kirche und die Schule, rechts liegen die angrenzenden Bauerngehöfte. 1926 erhielt die Dorfstraße schönes Kleinpflaster. Weiterhin zur linken Hand der ev. Friedhof, von einer Tannenhecke umgeben (seit 1880).

Am westlichen Ausgang des Dorfes befindet sich dann noch die Gastwirtschaft von Konrad Hardtke und die Landjägerstation von Gursen.

Beim Gastwirt Hardtke wollen wir bei einem Gläschen Grenzmarkbier ein wenig verschmaufen. In seinem Lokal mit großem Parkett-Tanzsaal und Bühne finden auch fröhliche Feste statt, denn Gursen hat so allerhand Vereine: da ist der Kriegerverein, der landwirtschaftliche Verein, Sport-, Stenografen- und Schützenverein, die Freiwillige Feuerwehr, Spar- und Darlehnskasse usw. Jeder Verein feiert im Sommer ein Sommerfest verbunden mit Preisschießen, abends geht dann das Vergnügen mit Tanz und Verlosung im Saal weiter. Ebenso finden im Winter, die Winterfeste mit Theater und Tanz statt. Oft finden auch Kinovorführungen statt. Es ist gar nicht so eintönig und einsam wie mancher Großstädter sich das denkt; im Gegenteil, es geht oft sehr lustig und dabei gemütlich zu. Nach frohem Gruß wandern wir unseren Weg weiter.

Hinter der Landjägerstation grüßen uns noch sieben neuerbaute Einfamilienhäuser (Dorfrandsiedlung). Dann sehen wir links und rechts noch üppige Felder und nach 500 m kommen wir in den schönen Gursener Wald. Rechts am Waldesrand geht es nach ungefähr 150 m zum großzügig angelegten Sport- und Schießplatz. Nach 1,5 Kilometern geht rechts im Walde die Chaussee nach dem 2 km entfernt liegenden Deutsch-Fier ab. 1 km weiter ist der Bahnhof Küddowbrück. Hier verladen einige Arbeiter Grubenholz. Sonst werden auch Kohlen und Düngemittel, ebenso Getreide und Kartoffeln verladen.

Nach kurzer Strecke gehts auf der Straße wieder sehr bergab. Wir sind im Küddowtal; links haben wir den hochaufgeschütteten Bahndamm mit einem Tunnel, durch den der Weg nach Espenhagen führt. Rechts geht die Landstraße ab nach Hohenfier. Wir sehen die schönen saftigen Küddowwiesen, wieder atmen wir den schönen Duft von frischem Heu.

Im Hintergrund erblicken wir den Staudamm vom Stauwerk Küddowbrück und schon sind wir auch gleich vor dem Restaurant von Bleek, unmittelbar neben der Küddowbrücke. Wir stehen auf der Holzbrücke über der Küddow und schauen in nördlicher Richtung; unter uns zieht gemächlich durch zwei Brückenpfeiler hindurch, der Strom. Das Haus steht dicht an der Straße; es ist früher ein Zollhaus gewesen, denn die Küddow bildet die Kreisgrenze zwischen Flatow und Dt. Krone.

Hoch am Giebel ist eine weithin sichtbare Tafel angebracht mit folgendem Spruch:

#### Die Marienburg als „Denkmal der polnischen Kultur“

Berlin (hvp) Polnische Besucher der Marienburg, in der jetzt ein Museum untergebracht ist, haben bei der Besichtigung des öfteren erklärt: „Na ja, sie die Ordensritter, die Deutschen verstanden doch zu bauen“, berichtet „Tygodnik Demokratyczny“. Demgegenüber müsse darauf hingewiesen werden, meint das Warschauer Blatt, daß „polnische Handwerker diese Mauern errichteten“, was die Ziegelverbindung erkennen lasse. Es sei auch „klar, daß dieses traditionelle Geiernest der Kreuzritter seine Blüte und seinen Ruhm den Polen

Willkommen ruft hier viel tausendmal  
Berg, Wald, Wies', Strom und Küddowtal.

Sonntags ist hier immer nachmittags Betrieb mit Tanz und Musik. Im Sommer kommen viele Erholungssuchende, Ausflügler und Urlauber hierher. Neben dem Restaurant wird hier auch noch eine Zementwarenfabrik betrieben; Zementdachsteine, Durchlaß- und Brunnenröhren werden hier von weit und breit geholt.

Vor uns in einiger Entfernung sehen wir auch noch einige Holzflöße langsam die Küddow abwärts treiben. Zur linken Hand überspannt die schön geschwungene Eisenbrücke den Strom.

Nach kurzer Pause auf der Brücke gehen wir hinüber in den Kreis Dt. Krone. Wieder Wald zu beiden Seiten. Von Küddowbrück nach Jastrow 3 km. Rechts taucht ein Schild auf: „Zum Waldrestaurant Seemühle 500 m.“ Es ist ein sehr schönes Ausflugslokal im Wald und am See gelegen. Es wird auch die „Perle der Grenzmark“ genannt.

Auch hierher kommen die Ausflügler von Flatow, Schneidemühl, Neustettin.

Bald haben wir das letzte Stück der Strecke bis Jastrow auf schön gepflegten Waldpfaden zurückgelegt. Sobald wir aus dem Wald sind, sehen wir vor uns die schöne Stadt Jastrow liegen. Freundlich grüßen uns die Ziegeldächer der Häuser und die zahlreichen Fabrikschornsteine, besonders aber die Kirchtürme der ev. und kath. Kirche. Ganz links sehen wir noch die Bahnhofsgebäude und die Kalksandsteinfabrik.

Hinter der Stadt erstrecken sich lang die Ausläufer des uralisch-baltischen Höhenzuges.

Links vor der Stadt gehen wir ab zur Eisenbahnhaltestelle Bahnhof Stadt und mit dem Nachmittagszuge fahren wir über Küddowbrück, Dt.-Fier, Wengerz zurück nach Flatow.

Bei der Bahnfahrt durch die Wälder, Wiesen und Felder fällt uns dann das schöne Gedicht von Joh. Trojahn ein:

Oh, meiner Heimat lieber Wald  
Ich seh dein junges Grün.  
Zur Zeit, da Vogelsang erschallt  
Und Blumen unten blüh'n;

Ich seh dich wie ich dich gekannt  
Als ich noch zart und klein,  
Ein Körbchen hielt ich in der Hand  
Und Beeren sammelt ich ein.

Ich seh des Feldes Halmenmeer,  
Beglänzt am Sommertag  
Und lockend von dem Felde her  
Ertönt der Wachtelschlag;

Vom Hügel dann steig ich hinab  
Und wähl mir Blumen aus,  
Kornblumen brech' und Mohn ich ab  
Und Anderes mir zum Strauß.

Du mein geliebtes Vaterhaus,  
Dich seh ich vor mir stehn  
Und mal' mir all die Räume aus  
Wie ich sie einst gesehn.

Dort auf dem Hof — ein solches Bild  
Wie hält's die Seele fest  
Seh ich da wo ein Brunnlein quillt,  
Die Schwalbe baut ihr Nest.

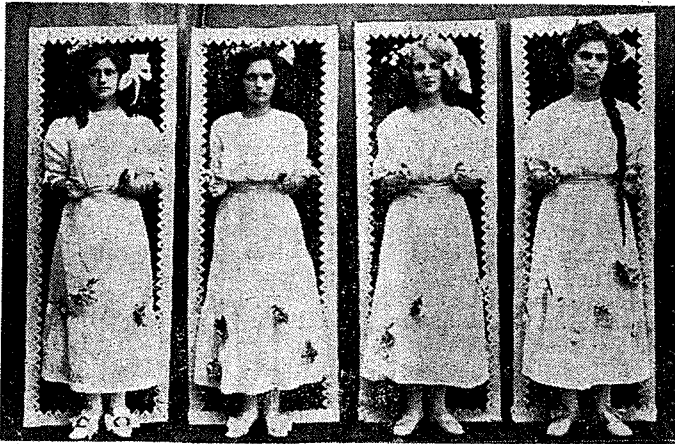
Ich seh manch liebes Angesicht,  
Einst mir so wohl vertraut,  
Das längst nicht mehr das Sonnenlicht  
Noch Frühlingsblumen schaut.

Im Heimatgrund ruhn ihrer viel,  
Die ich gesehn so gern  
Und andere kamen an ihr Ziel,  
Der lieben Heimat fern.

Fritz Dahlke

verdankt“. Angesichts dessen dürfe dieses „Denkmal der polnischen Kultur“ — wie auch andere — nicht mehr so „komplett vernachlässigt werden“ wie bisher. Dies gelte auch für die Altstadt in Elbing. Wörtlich heißt es abschließend, daß „die polnische Gesellschaft teilweise die Vergangenheit der wiedererlangten Gebiete unter einem schiefen Gesichtswinkel betrachtet und die Wahrheit über diese Gebiete für einen Propagandaschwindel hält“. Dieses sei „sehr traurig und schmerzlich“ und müsse nunmehr geändert werden.

## 600 Jahre Pr.-Friedland von Johannes Mierau



Man nehme es mir nicht übel, wenn ich heute nicht die Fortsetzung bringe, die eigentlich fällig ist. Wenn man aber in einem Brief ein Bild vorfindet, das liebe Erinnerungen wachruft, so muß man dazu etwas sagen.

Schon einmal erzählte ich von den Wohltätigkeitsfesten des Vaterländischen Frauenvereins, die alljährlich im Herbst oder im Winter im „Preußischen Hof“ in Pr. Friedland stattfanden. Nun aber einige Erläuterungen zum Bild: Vier Puppen in Kartons stellen sich uns vor. Wer sind sie? Von links nach rechts: Fräulein Elfriede Zander (die spätere Frau Mausolf und Schwester von Artur Zander-Babusch); Fräulein Frieda Böttcher (die spätere Frau Dolz); Fräulein Ziegfeld (Assistentin von Dr. Spude) und Fräulein Elsa Schuhmacher (später verheiratet mit Bürgermeister Dr. Matz).

Auf seinen Wohltätigkeitsfesten bot der Vaterländische Frauenverein stets ein sehr reichhaltiges Programm, in dem ein Prolog ein Theaterstück, sowie Reigen und Tänze nicht fehlten. Im Jahre 1912 zeigte man den unvergeßlichen Puppentanz, der von den obengenannten Damen aufgeführt wurde. Sobald die Musik eingesetzt hatte, traten die „Puppen“ aus den Kartons und tanzten anmutig und grazios. Schwieg die Kapelle, so nahmen sie wieder den Platz in den Kartons ein. Unter großem Beifall der Zuschauer mußten die vier Damen immer wieder von neuem ihre Kunst zeigen. — Ich entsinne mich, daß mein Vater die großen Puppenkartons für den Tanz anfertigte.

»«

### Das war Bischofswalde (2)

Wie in einem so alten Dorf nicht anders zu erwarten, wurde auch bald eine Kirche gebaut. Zu diesem ersten, im Jahre 1409 errichteten Bau stiftete der berühmte Hochmeister des Deutschritterordens, Ulrich von Jungingen, ein Geldgeschenk für die

Glocke. Die letzte kath. Kirche, die 1945 noch stand, stammt angeblich aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und zwar ein Fachwerkbau. Nach Abzug des letzten Pfarrers wurde das Gotteshaus zuerst Filiale von Schlochau und dann von Christfelde.

Die Evangelischen, anfangs nach Bärenwalde, später nach Schlochau eingepfarrt, begnügten sich lange mit einem Bethaus, das zuletzt verfiel. 1885 errichteten sie eine massive Kirche und bildeten eine selbständige Gemeinde im Kirchspiel Elsenau.

Bei der Beschreibung dieser Gotteshäuser fällt mir ein schöner Brauch ein, den ich hier im Westen noch nirgends wiedergefunden habe: Am Abend vor großen kirchlichen Festen „beierten“ die Glocken beider Kirchen um die Wette, was besonders uns Kinder recht verheißungsvoll anmutete. Für die Leser, die das „Beiern“ nicht kennen, will ich es erklären: Dabei wurden die Glocken statt mit dem Klöppel mit einem Hammer abwechselnd in einem bestimmten Rhythmus kurz angeschlagen.

Auch eine Schule hat schon zur polnischen Zeit bestanden; denn nach einem vorhandenen Schreiben waren dem Lehrer jährlich 9 Scheffel Roggen zu verabfolgen. Friedrich der Gr. bewilligte der Stelle das Gnadengehalt und freies Holz zum Schulneubau. Das Schulhaus wurde aus kienigen Kernstämmen auf Eichenschwellen errichtet. Es stand 1945 noch, wurde aber nicht mehr als Schulhaus benutzt, sondern bewohnt und zwar zuletzt von Salzsieder, vorher von dessen Schwiegervater Klatt. Am Kamm Balken des Ostgiebels war die Jahreszahl 1777 zu lesen. Da die Mehrheit der Einwohner evangelisch war, wurde als erster Lehrer ein Theologe aus Halle, namens Eisenschmidt angestellt. Ihm folgte bis 1825 sein Sohn. Beide liegen auf dem Dorffriedhof begraben. Darauf amtierte bis 1864 Gottlieb Kaun. Ihm stand das Recht zu, Präparanden heranzubilden. Sie mußten in der Schule helfen und wurden jährlich einmal vom Hammersteiner Pfarrer geprüft. Auf Kaun folgten als Schulleiter: Schmechel, Nicolaus, Raatz, Neumann und Bartholdy. 1839 wurde das größere Schulhaus gegenüber der Einmündung des Bärenwalder Weges in die Dorfstraße gebaut und das alte verkauft. Als auch dieses neue Schulhaus (in dem ich geboren wurde und meine Jugend verlebte) zu klein war, wurde 1871 das Grundstück an der Ecke Bahnhofstraße erworben und ein Gebäude für die 2. Klasse und die 2. Lehrerwohnung errichtet, dem später die 3. Klasse und die Wohnung für den 3. Lehrer folgten.

Bischofswalde hat wie wohl jedes andere Dorf auch viel Schwerees durchmachen müssen. 1827 wütete ein schweres Nervenfeber im Ort, so daß eine Arztstation errichtet werden mußte. 1830 zog eine halbe Kompanie Garde ins Dorf ein, um die Einschleppung der Cholera zu verhüten. 1860 starben 31 Kinder an Scharlach, 1867 viele Erwachsene an Typhus und 1869 noch 20 Kinder an Diptherie, alles Krankheiten, die heute nur noch vereinzelt auftreten und dann kaum Todesopfer fordern.

An großen Bränden hat es ebenfalls nicht gefehlt. So wurden 1869 6 Bauerngehöfte, 1872 17 Kätnergrundstücke und 1879 17 Gebäude vernichtet.

(Schluß folgt)

»«

Diese Aufnahme vom Heimatkreistreffen in Northeim zu Pflingsten sandte Frau Ilse Henke, jetzt in Oldenburg i. O., Grüne Straße 14. Dazu schreibt sie: »Wir waren etwa 50 Landsleute aus Hammerstein und Umgebung, und meine Tochter hat es versucht, alle aufs Bild zu bekommen. Leider sind es drei Aufnahmen geworden. (Frau Henke ist gern bereit, Fotos gegen Einsendung der Unkosten abzugeben).

Die Namen der Landsleute auf dem Bilde sind: oben von links nach rechts: Hans Lietz; Else Pommerening; Frau Fischöder; Frau Meyer-Wehnershof; Magda Adam; Frau Vergin; Erich Fischöder; Frau Siegler; Frau Fischöder; Herr Meyer-Wehnershof; Ilse Henke; Ilse Vergin und zwei nicht namentlich bekannte Landsleute. Unten Mitte: Frau Lietz links und rechts Familie Hilde Abraham.

Außerdem waren in Northeim anwesend: Helmut Beyer und Frau Ruth, geb. Ring, nebst Sohn; Gerhard Beyer; Alfred Rook und Frau; Heinz Bülbering und Frau; Walter Hackbarth-Hansfelde; Frau Jahnke-Breitenfelde; Frau Gertrud Jahnke nebst Mann und Sohn; Herr Glander und Frau; Herr Grams jun.; Herr Prill und Frau; August Groß; Philipp Feuerbach-Bärenwalde; Herr Richter und Frau, Diekhof; Herr Below jr.; Elisabeth Klemke; G. Ziesemer und Frau, geb. Mundt;

### Die Hammersteiner zu Pflingsten in Northeim



Margit Henke; Henny Holke und Frau; Herr Stolpmann und Frau nebst Sohn und dessen Frau; Willi (Bübchen) Wedel; Herbert Schallow; Herr Stuwe und Sohn; Erich Marczinski; Herr Pastor Neitzel und Frau.

## Als Kaldau bei Schlochau sein hundertjähriges Bestehen beging.

Einem Bericht von Hauptlehrer Liedtke nacherzählt

Am 1. Juli 1930 konnte der Ortsteil Schlochau-Kaldau auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter bewegte sich in den Nachmittagsstunden des 1. Juli von der Schule aus ein fast unübersehbarer Zug von Festwagen und Begleitfahrzeugen aller Art nach dem Festplatz im Lindenberger Forst. Platzreiter haben alle Mühe, Zucht und Ordnung im Festzuge zu halten, der sich dauernd um weitere Teilnehmer vergrößert. Jeder sagt sich: am heutigen Festtage darfst du nicht fehlen. So nimm auch du, lieber Leser, im Geiste teil am Ehrentage unserer Gemeinde.

Bald ist das Ziel erreicht. Schon manche Ausflüglerschlar hat unter den mächtigen Baumkronen für einige Stunden Erholung gesucht. Für diesen Massenbesuch aber ist der Platz nicht ausreichend. Dies tut der Feststimmung jedoch keinen Abbruch. Straffe Ordner, sich selbstlos in den Dienst der Sache stellend, leiten alle Teilnehmer zum Eingang. Klänge von Musik empfangen dich. Der Genuß dieser Musik ist aber nicht umsonst. Eine freundliche Aufforderung besagt, daß 50 Pfennige zu lockern seien. Du zahlst und schlenderst weiter. Da schießt ein Jünger der Nächstenliebe auf dich zu und steckt dir eine Blume an die Brust. Du wunderst dich und betuerst, kein Blumenfreund zu sein. Bald bist du aufgeklärt. Die Rotkreuzgruppe Schlochau hat auf dich gerechnet. Du zahlst deinen Obulus und wanderst weiter, froh, nun endlich die Strecke frei vor dir zu sehen. Die Geldbörse hat nun vorläufig Ruhe, es sei denn, daß das Glücksrad, die Schießbude, die Bachusstände noch ihren Tribut fordern.

Wie ein frohes Vogelgezwitzcher vernimmst du in einer lauschigen Waldecke das Stimmewirr der Kinder. Sie stärken sich bei Kaffee und Gebäck für die nun kommenden frohen Stunden.

Wie oft hat schon ein Lied, das von der Jugend vorgetragen, weithin erklingt, Saiten in den Herzen der Menschen zum Erklingen gebracht, die man schon für immer verstummt hielt. Das ist der Dienst der Jugend an der Seele des Volkes. So auch hier.

Ein Fest reinsten und berechtigter Freuden nimmt seinen Verlauf. Festesfreude nach schwerem alltäglichen Ringen. Heimatliebe und Heimatpflege binden die Leitgedanken für Lied und Spiel und Wort an diesem Gedenktage und finden auch ihren Niederschlag in der Festansprache, die ungefähr folgende Gedanken enthält:

„Immer weitere Kreise zieht jene Bewegung, die wir gewöhnlich mit dem Namen Heimatpflege bezeichnen. Sie ist geboren aus der Not der Zeit, aus dem schweren Kampf, den alles, was deutsches Volkstum heißt, auszukämpfen hat. Ihn erfolgreich bestehen zu können, bedeutet die Stärkung alles dessen, was zu unserm Volkstum gehört, was uns aus Väterzeiten als Erbgut hinterlassen ward. Nicht nur Sprache und Schrift — Sage und Lied, Brauch und Sitte, Tracht und selbst die alltägliche oder festliche Kost, sowie Tanz und Kinderspiel sind Äußerungen jenes Volkstums. Schon viel, sehr viel ist davon verlorengegangen oder nur noch in dürftigen Resten vorhanden. Diese Reste müssen wir als teures Andenken an deutsche Vergangenheit, an deutsches Wesen erhalten, erneuern und weiten Volkskreisen nahebringen.“

Ein Heimatspiel versuchte dann alt und jung die Heimat als Stätte eines kleinen Gemeinschaftslebens näherzubringen.

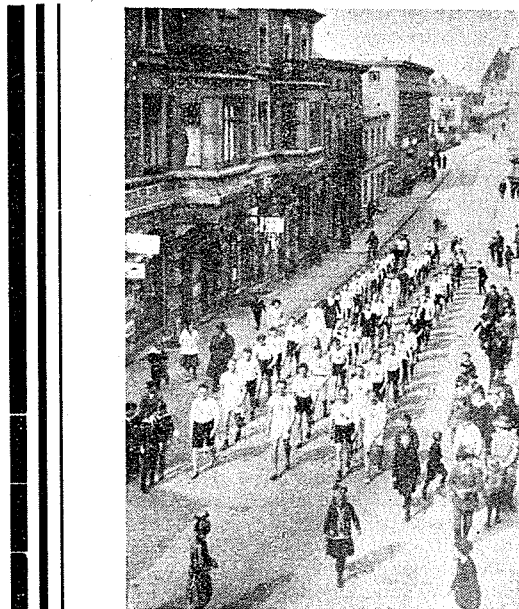
Das fast vollzählige Erscheinen der städtischen Körperschaften gab dem Fest eine besondere Note und kennzeichnete den Wert des Tages. Alle Reden gipfelten in dem einen Satz: Bleibe treu der angestammten Scholle!

Zu rasch entflohen die Stunden. Die scheidende Sonne mahnte zum Aufbruch. Der festliche Zug bewegte sich heimwärts. Ja, dieser Tag bleibt ein Markstein in der Ortsgeschichte Kaldaus.

(dem Schlochauer Kreiskalender entnommen)



Der Bahnhof Linde, Kr. Flatow



Schlochau: Werbelauf des Männerturnvereins durch die Stadt (Foto: Scholz)

## Der Schlochauer Patenkreis Northeim meldet:

Am 20. August haben 18 Schlochauer Ferienkinder aus Berlin das Kreisgebiet wieder verlassen. Die „Northeimer Neueste Nachrichten“ schreiben darüber: „Selbst der baldige Beginn der Schule, konnte bei den Schlochauer Kindern, die gestern frohgestimmt Berlin entgegenfahren, die Freude auf das Zuhause nicht beeinträchtigen. Das es ihnen als Gäste des Kreises bei ihren Pflegeeltern gefiel, braucht gar nicht besonders betont zu werden. Es bestand zwischen Gastgeber und kleinen Gästen ein sehr schönes Verhältnis. Prätig sahen die Kleinen aus, als sie gestern beim „Sollingtor“ den Bus verließen, um hier noch einmal vor der Reise ein Mittagessen zu erhalten. Einige von ihnen hatten sogar neun Pfund zugenommen. Ein Mädchen schoß den Vogel ab: es wurde gleich für die Ferien der nächsten beiden Jahre von den Pflegeeltern eingeladen. — Bevor sich der Bus in Richtung Berlin in Bewegung setzte, wurde den Kindern ein kleines Abschiedsgeschenk durch Herrn Roeseler überreicht. Die Jungen erhielten das Buch „Der Kreis Northeim zwischen Harz und Weser“, die Mädchen nahmen hübsche Taschentuchbehälter in Empfang. Die Kinder wurden von Frau Gast und Frau Buss begleitet. Alle äußerten sich beim Abschied: „Es hat uns gut gefallen, wir kommen gern wieder!“



Eine Fußballmannschaft des Sportklubs Schlochau: Von links nach rechts: Chudzinski, Koch, Edelmann, Dahlke, Schlüter, Semrau, Garbecht, Wruck, Schulz, Krüger und Tauchert. Dazu schreibt Clemens Dahlke: „Das Bild wurde anlässlich eines Spieles im August 1933 gegen den Sportverein Germania Neustettin aufgenommen. Der SCS spielte in der Kreisklasse, die Mannschaft war eine für unsere kleine Stadt sehr bekannte und gefürchtete Elf. Wir haben mit dem Schulsportverein Mars-Pr.-Friedland und dem dortigen Sportklub, sowie den Vereinen in Grunau und Flatow so manche schöne und harte Partie ausgetragen. Leider befindet sich der größte Teil unserer Mannschaft nicht mehr unter den Lebenden.“

In der Oktober-Nummer wieder:

„Unser Schlochauer Wäldchen“



## Roter Sturm über dem Baldenburger Land (10)

Fortsetzung von Seite 663

Die Tage der Ruhe waren nun wohl wieder vorüber, denn eines Tages fuhr ein Leiterwagen auf unseren Hof. Ich traute meinen Augen nicht, als ich lauter bekannte Gesichter sah. Es waren alles Leute, mit denen ich in Stepen zusammengearbeitet hatte. Sie hatten den Auftrag, Heu für das Vieh zusammenzuholen und berichteten, daß unsere Flucht von Stepen großes Aufsehen hervorgerufen hätte. Als sie den Wagen beladen hatten, fuhren sie wieder davon. — Es dämmerte schon, als neuer Besuch zu uns kam. Zwei Russen kamen auf das Gehöft und begannen, als sie uns sahen, zu toben. Sie fragten uns, warum wir uns noch nicht angemeldet hätten. Nach einigem Hin und Her waren sie damit einverstanden, daß wir uns am nächsten Tage auf der Kommandantur meldeten. Wir sollten jedoch solange warten, bis wir abgeholt würden. Dann verließen sie unser Haus.

Mein Plan stand jetzt fest. Noch in dieser Nacht mußten wir unser Versteck verlassen. Wenn wir erst registriert waren, würde es schwer sein, woanders unterzuschlüpfen. Denn alle Deutschen mußten sich bis zu einem bestimmten Tage gemeldet haben. Es wurde auch erzählt, daß keiner mehr verschleppt würde, der sich angemeldet hätte. Aber es blieb uns nur noch übrig, nach Hause, nach Briesnitz, zurückzugehen. Gesagt, getan. Unsere Siebensachen steckten wir in einen Sack, den wir zusammen mit dem Fleisch dem Pferd auf den Rücken schnürten. Es war eine dunkle, aber sternenklare Nacht. Den Weg sahen wir nicht, nur an den Baumkronen konnten wir die Richtung feststellen. Oftmals stießen wir uns an den Bäumen oder stolperten über hervorspringende Wurzeln. Unsere Bärbel fing an zu weinen und wollte nicht mehr weitergehen. Die Strapazen waren für die Kinder zu groß. Aber Bärbel hielt doch tapfer durch, bis wir unseren Hof erreicht hatten.

Es war nach Mitternacht, als wir dort eintrafen. Vorsichtig schlichen wir uns näher an die Fenster und horchten. Leise klopfte meine Frau ans Fenster. Erschrocken fuhren die Leute drinnen aus dem Schlaf in der Annahme, es seien wieder Russen draußen. Wir hatten einen freundlichen Empfang erwartet, aber fremde Leute, die bei uns Zuflucht genommen hatten, erlaubten wohl meiner Familie hereinzukommen, mir jedoch wiesen sie die Tür. Auch Frau Küster sollte anderswo Unterkunft suchen. Nach einer Auseinandersetzung machte ich es mir auf einem Stuhl bequem und ging, als der Tag anbrach, ins Freie. Dieser Empfang in meiner eigenen Wirtschaft hatte mir den Rest gegeben. Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wäre meine Frau mir nicht nachgekommen. Wie ein gehetztes Wild war ich von einem Versteck zum anderen geflüchtet. Nun wurde mir der Zutritt zu meinem eigenen Hause verwehrt. Es blieb mir jetzt nichts anderes übrig, als nach Baldenburg zu gehen und mich dort auf der russischen Kommandantur zu melden. Ich stand unschlüssig da. Sollte ich nun sagen, wer ich sei und welches meine bisherige Tätigkeit gewesen war? Würde man mich dann nicht verhaften und nach Rußland abtransportieren? Dies waren alles Fragen, die mich schwer bedrückten. Meine Mutter bat mich, zur Anmeldung zu gehen. Alle würden für mich beten, sagte sie. So taumelte ich, von meiner Frau und Frau Küster begleitet, dem Dorfe zu, um nach Baldenburg zu gehen.

Als wir die Hälfte des Dorfes passiert hatten, fiel hinter uns ein Schuß. Als wir uns umsahen, stand da ein einarmiger Russe und winkte uns zu sich. Sein Russisch verstanden wir nicht. Jedenfalls nahm er uns mit auf das Gehöft von Richard Völz, wo die Ortskommandantur eingerichtet war. Eine Dolmetscherin fragte uns, woher wir kämen. Als ich antwortete, daß wir von der Flucht zurückgekommen und auf dem Wege nach Baldenburg seien, um uns dort anzumelden, ließ sie uns ziehen, nicht ohne uns ermahnt zu haben, später wieder auf der Kommandantur zu erscheinen. Wir erreichten nun ungehindert die Stadt Baldenburg. Aber das Grauen packte mich, als ich unsere Stadt sah. Nur Trümmer und Ruinen waren noch vorhanden. Selten noch stand ein Haus, das unbeschädigt war. Im Hause von Hermann Nitz hatte man die Kommandantur eingerichtet. Viele Menschen aus der ganzen Umgebung hatten sich dort zur Registrierung eingefunden. Obwohl wir uns alle von früher her gut kannten, zweifelten wir am gegenseitigen Wiedererkennen. Wie entstellt sahen aber auch alle aus. Die Männer trugen alle Vollbärte und waren in Lumpen gekleidet. Die meisten von ihnen trugen Holzpantoffel. Wenn jemand noch Schuhe oder Stiefel an den Füßen hatte, so waren diese entweder ungleich oder völlig zerrissen. Die Frauen sahen alle sehr verstört aus. Mit tief eingefallenen Augen und in Lumpen gehüllt schlichen sie in Holzpantoffeln oder in zerrissenen russischen Militärschuhen dahin. So hatte man uns Deutsche alle gleichgemacht, ob wir früher wohlhabend oder arm gewesen waren. Wir wagten es nur, im Flüsterton zu sprechen. Erschien ein Russe auf der Bildfläche, so verstummte alles. Wir mußten mehrere Stunden warten, bis die allmächtigen Herren erschienen.

Die Registrierung ging sehr langsam vonstatten. Das Personal dieser Behörde bestand aus einer Dolmetscherin und zwei Offizieren. Endlich waren auch wir an der Reihe. Dann begann das Fragen: „Wie heißen Sie, wann sind Sie geboren, wo wohnen Sie?“ Ich beantwortete alles. Vor der nun kommenden Frage graute es mir, denn ich ahnte, wie sie lauten würde. Und richtig! „Waren Sie in der NSDAP?“ Ich wußte nicht, wie ich diese Frage beantworten sollte. Mir schlug das Herz bis zum Halse. Sollte ich lügen oder die Wahrheit sagen? Vielleicht wußten sie ja schon über mich Bescheid. Da faßte ich Mut. Ich sagte: „Ja.“ Die Dolmetscherin staunte mich nur so an. „Waren Sie sonst noch etwas?“ „Bürgermeister und Ortsbauernführer“, antwortete ich. „Dann darf ich nicht weiter mit Ihnen verhandeln, Sie kommen vor den Major“, sagte die Dolmetscherin. Die Offiziere ließen keinen Blick von mir. Meine Frau begann zu weinen. Zur Beruhigung erklärte die Dolmetscherin, daß mir nichts passiere, falls ich die Wahrheit sagen würde. Meine Frau und Frau Küster konnten nach Hause gehen. Ich war Gefangener und wurde scharf bewacht. So gegen vier Uhr nachmittags wurde ich von zwei Russen mit aufgepflanztem Gewehr zum Major geführt, der sein Quartier im Hause von Fischereibesitzer Berliner aufgeschlagen hatte. Aus sämtlichen unzerstörten Häusern waren die Deutschen herausgesetzt worden.

Im Zimmer des Majors führte eine Dolmetscherin die Verhandlung. Der Major selbst — ein untersetzter Mann mit pechschwarzem Haar — machte einen furchterregenden Eindruck auf mich. Wieder begann die Vernehmung. „Sind Sie Parteimitglied? Wie lange waren Sie in der Partei? Wo haben Sie Ihren Ausweis?“ Als ich ihm dann berichtete, daß mir der Ausweis verlorengegangen sei, verlangte er Einzelheiten. Ich erzählte ihm das Erlebnis bei Mielkes auf dem Hof, als die Russen meiner Frau die Tasche abgenommen hatten. In der Tasche seien sämtliche Ausweise, Sparkassenbücher usw. enthalten gewesen. Er wollte alles nicht so recht glauben und sah mich prüfend an. Dann fragte er mich, wie lange ich Ortsbauernführer gewesen und warum ich das geworden sei. „Wenn ich es nicht gewesen wäre, dann wäre es eben ein anderer geworden“, erwiderte ich, während es mir kalt den Rücken herunterlief. Nach vielen weiteren Fragen, die ich mit einem gewissen Gleichmut beantwortete, sagte der Major plötzlich: „Gehen Sie jetzt nach Hause und stellen Sie mir eine Liste aller Parteimitglieder auf.“ Meinen Ausweis über die erfolgte Anmeldung erhielt ich auch gleich ausgehändigt.

(Forts. folgt)

### In Förstenu am Dorfteich . . .

In Förstenu am Dorfteich wohnte ein Bauer, der machte sich bis ins Alter das Leben recht sauer: Bis zur Vertreibung ging er noch hinter'm Pflug, kein anderer machte es ihm gut genug; und sehr sparsam war dieser gute Mann: Er machte abends im Stalle das Licht selten an. Im Herbst kam er oft recht spät nach Haus' und spannte im Dunkeln die Pferde aus. Wie er eines abends den Pferden wollt' Futter geben, da sollt' was selt'nes er erleben: Wie er langte in den Futterkasten hinein, fuhr ihm ein Schreck durch Mark und Bein. Im Kasten lag was, das war haarig und naß, aus Angst wurde er jetzt ganz kreiðelbläß. Er dachte, da muß ein Gespenst drinne sein, und rückwärts ging er ins Haus, in die Küche hinein. Ganz sprachlos blieb er in der Küche steh'n, und wie ihn seine Frau so hat stehen seh'n, dachte sie, ihn hätte der Schlag gerührt und sagte: „Was ist denn mit Dir heut' passiert?“ Sie dachte, so kann das doch nicht bleiben, tat ihm deshalb Gesicht und Stirn einreiben. Wie dadurch das Blut in Bewegung kam, sie dann auch von ihm die Antwort vernahm. Da sagte sie: „Ueber die Straße, da wohnt doch der Mann, der das Vieh doktort und den Spuk besprechen kann.“ So nahm er die brennende Laterne zur Hand, weil beim Licht er besser über die Straße fand, und hat dann dem Nachbar das vorgetragen; der konnte niemandem einen Wunsch abschlagen. Trotzdem wurde auch ihm vor Schreck ganz warm, doch drückte er sein Besprechbuch unter den Arm. Dann sind sie beide auf die Straße gegangen, dort blieben sie stehen aus Angst und Bangen. Der Bürgermeister wohnte das zweite Haus nebenan; sie sagten: „Da gehen wir erst mal ran.“ Dem erzählten sie dann auch die Geschichte, der grinste und lachte übers ganze Gesicht. Da haben die beiden gleich wieder Mut bekommen und haben den schweren Gang zu dritt unternommen. Der Bürgermeister nahm die Laterne und ging voran, so kamen sie alle drei bald an der Stalltüre an: Der Bürgermeister leuchtete gleich in den Kasten rein, er war neugierig, was das für ein Spuk würde sein. Nun fing er ganz kräftig an zu lachen, womit er die beiden tat neugierig machen, und eiligst gingen sie beide zum Kasten hin, dort lag dann die ganze Bescherung drin: Weil eine Kuh so dicht an dem Kasten stand, und beim Kalben das Kalb sein Lager drin fand. Der Bauer staunte: „Daß die Kuh schon das Kalb gebracht, daran habe ich noch gar nicht gedacht!“ Und dann lachte er wieder übers ganze Gesicht. Damit wär wohl zu Ende diese Geschichte!

Wilhelm Kuchenbecker



## Erinnerungen an Krojanke

von Paul Krebs

Wenn ich an einem frühen Maimorgen das saubere Landstädtchen Krojanke im goldenen Sonnenschein liegend betrachtete, so umfing mich jenes herrliche Gefühl, in einem friedvollen und arbeitsamen Königreich wirksam zu sein. Auf dem Marktplatz blühte rings um die evangelische Kirche der Rotdorn und alle Bürger wetteiferten mit dem Grünschluck. Alle Straßen und Winkel hatten ein würdiges Gepräge. Die katholische Kirche lud durch Glockengeläut ihre Gläubigen zur Andacht ein. Bald war ich denn auch nicht mehr allein. Morgengruß, Zurufe und Händeschütteln gaben mir die Bestätigung tiefer Verbundenheit.

Als die Stadt erwacht war, kamen schon die ersten Bauern mit ihren Erzeugnissen zum Markt gefahren. Mit seinen eigenen, in kilometerweitem Umfange rings um den Stadtkern liegenden Abbauten, war die Stadt Krojanke Selbstversorger und natürlich auch der maßgebliche Exporteur landwirtschaftlicher Produkte. Die Stadt der Qualitätskartoffeln war ja bis in fernste Gegenden bekannt.

Neben allen anderen Handwerkskünsten, waren die Dachdecker in der Stadt besonders zahlreich vertreten. Sie hatten wegen der weiten landwirtschaftlichen Gebiete immer ihr besonders gutes Auskommen. In der guten Zeit hatten wir auch eine Zigarrenfabrik und bis zum traurigen Ende hatte sich eine Tischlerei zu einem, in der ganzen Provinz Pommern bekannten, konkurrenzfähigen Großbetrieb entwickelt. Eine Mühle, ein Sägewerk und ein Brunnenbauunternehmen gehören auch in diesen Rahmen hinein. Ein fleißiges Völkchen lebte und strebte aufwärts. Ich muß es mir in diesem kurzen Bericht versagen, einzelne Namen zu nennen, denn fast jeder war auf seine Art ein brauchbarer Mensch, und ich stehe in Ehrfurcht vor jeder Arbeit.

Es sei mir noch vergönnt, von einigen Originalen, an denen es auch unserer Stadt nicht mangelte, zu berichten. Der letzte seines ehrsamten Handwerks, unser alter Leineweber Pischkowski, welcher bei mir im Raiffeisenhaus zwei Parterrezimmer nach der Gartenseite am Glumiastrande bewohnte, und von der Straße aus mehrere Stufen zu erklettern hatte, wurde einmal an einem Jahrmarktstage übermütig. Er besorgte sich ein Pferd und ritt auf ihm seiner Heimstatt zu. Sein geduldiges Weib hatte das unerquickliche Ende dieses Lustspieles auszubaden.

Ein anderer, der einäugige Hirsch Neumann, ein Männlein von etwa einem Meter und fünfzig Zentimetern, fühlte sich stets als Hüter der heiligen Ordnung. Mit seiner knarrenden Stimme rief er die Kinder zur Ordnung und glaubte seine Nase überall hineinstecken zu müssen. Ja, er fühlte sich zuweilen veranlaßt, dem Bürgermeister wichtige Anzeigen zu machen. Gab es eine öffentliche Veranstaltung, die auch durch Marschkolonnen gekennzeichnet war, so konnte er nicht umhin, dem Zuge voranzuschreiten. Ich selbst hatte die Ehre, in unmittelbare Bekanntschaft mit ihm zu treten. Als ich nämlich einmal irgendwo meine Geldbörse zückte, äugte er hinein und sprach: „Sind Sie nicht der...“ Weiter kam er nicht, denn ich bejahte sofort, daß ich „der“ sei und gab ihm schnellstens meinen Obolus und Hirsch Neumann verschwand frohlockend.

Die Reihe der Originale ist noch lange nicht erschöpft. Lassen wir es zunächst aber mit dieser Generalprobe genug sein.

## Die Gemeinde Preußenfeld im Kreise Flatow

von Bürgermeister i. R. Hermann Schulz

Preußenfeld bestand vor 1920 aus einer Land- und einer Gutsgemeinde. Während die Landgemeinde 350 Seelen zählte, bestand die Gutsgemeinde, die eine prinzipale Domäne war, aus 200 Einwohnern. Die Domäne wurde vor 40 Jahren von dem damaligen Amtsrat Weise in Pacht bewirtschaftet. Amtsrat Weise, ein weit über den Kreis Flatow bekannter tüchtiger Landwirt, hatte es verstanden, die Domäne während seiner Tätigkeit auf die höchste Kultur- und Ertragsstufe zu bringen. Sie war ein Vorbild für alle anderen Domänen weit und breit. Die wirtschaftliche Lage der Gemeinde Preußenfeld war jedoch auch sehr günstig. Das Dorf lag an der Straße Krojanke-Schneidemühl, so daß die Verkehrslage außerordentlich gut war. Durch den Versailler Vertrag wurde Preußenfeld Grenzort. Etwa einen Kilometer südlich wurde die neue Grenze gegen Polen gezogen, kurz gesagt, das Dorf wurde von einem Teil seines Grund und Bodens wirtschaftlich abgeriegelt. Nach der Grenzziehung kamen mehrere deutsche Bauern aus Polen und vertauschten ihre Grundstücke gegen diejenigen der polnischen Bauern.

Landgemeinde und Gut hatten gemeinsam die Schule und sämtliche Wege zu unterhalten. So kam es denn öfter zu Streitigkeiten darüber, wer denn nun die Lasten zu tragen hätte. Im Jahre 1926 wurde durch Ministerialerlaß sämtliche Gutsbezirke

aufgelöst und den Landgemeinden angegliedert. Damit wurde ein ewiger Streit beendet. Im Jahre 1927 wurde die Domäne, welche bis dahin dem preußischen Prinzen Friedrich-Leopold gehört hatte, eine Staatsdomäne. Auf den Domänen wurden größtenteils polnische Arbeiter beschäftigt. Dadurch besaßen die Polen die Mehrheit in den Gemeinden, an denen Domänen gelegen waren. Jedoch war das Verhältnis Deutsche — Polen nicht schlecht. Als aber im Jahre 1929 in Preußenfeld eine polnische Minderheitenschule eingerichtet wurde, war die Gemeinde in zwei Lager gespalten.

Im Sommer des Jahres 1930 gab Amtsrat Weise die Domäne gegen eine Abfindung an die Grenzmarkische Siedlungsgenossenschaft ab. Im Laufe des darauffolgenden Winters führte man die notwendigen Vermessungen durch. Die Domäne, die etwa 2000 Morgen (500 Hektar) groß war, wurde in 38 sogenannte Ein- und Zweispännerhöfe aufgeteilt. Im Frühjahr 1931 begann die Genossenschaft mit dem Häuserbau. In der damaligen Zeit der Wirtschaftskrise wollte man möglichst billig bauen und sparte an Baumaterial. Die neuen Siedler waren größtenteils Bauernsöhne, die in den Jahren nach 1920 aus dem ehemals deutschen und durch den Versailler Vertrag abgetretenen Teile Westpreußens abgewandert waren. Diese Siedler haben aber alle gut gewirtschaftet und in der Zeit bis zum zweiten Weltkriege ihre Gebäude zum Teil wesentlich vergrößern können.

(Forts. folgt)

## Die Flatower Heimatgruppe in Berlin

Nachruf

„Liebes Muttchen Zybell!“

Mit diesen Worten begann vor zwei Jahren ein Glückwunsch, den die Flatower Heimatfamilie Berlins Dir zum 80. Geburtstag in unserer Heimatzeitung widmete. Mit den gleichen Worten konnten wir Dir am 2. Juli d. J. einen Blumengruß zu Deinem 82. Geburtstag überreichen. Am 19. August 1957 aber standen die Mitglieder der Flatower Heimatfamilie an Deinem blumengeschmückten Sarge auf dem Friedhof Berlin-Ruhleben, und ein Geistlicher aus der alten ostdeutschen Heimat gab Dir mit festen, zuversichtlichen Worten den Abschied und den Angehörigen und uns Flatower Freunden Trost. Und dann traten all die Flatower an Dein Grab, und so mancher flüsterte unter Tränen die Worte:

„Liebes, gutes Muttchen Zybell!“

Du verlebtest einen ruhigen Lebensabend in einem schönen Altersheim und durftest noch so manche Sonnenstunde im Park unter den geliebten Bäumen verbringen. Als Deine Tochter Ilse zu Pfingsten zum Patenschaftstreffen nach Gifhorn fuhr, da gabst Du ihr, die Du geistig noch so frisch warst, viele Grüße an die westdeutschen Freunde mit. Dann kam eine böse Lungenentzündung, und am 14. August schlossen sich Deine Augen für immer.

Ich selbst war ein Schulkamerad Deiner Kinder Ilse und Eberhard, und ich kenne Dich von früher Jugend an als die gute Mutter Zybell. Andere Flatower preisen Deine Hilfsbereitschaft, Dein gutes Herz. Aus eigener Erinnerung aber laß mich noch einen Zug Deines Wesens, er schien mir der liebenswerteste, besonders erwähnen. Wenn Du in einen Familienkreis tratest, wenn Du bei den so familiären Flatower Vereinsfestlichkeiten an einen Tisch tratest, dann hattest Du vom ersten Augenblick an mit einem Scherzwort und mit Deinem herzlichsten, handfesten Humor alle Anwesenden erobert. Dieser Humor und Deine rastlose Tätigkeit haben Dir die bittersten Stunden, an denen auch Dein Leben nicht arm war, überwinden helfen. Und wenn Du in Deinen letzten Lebensjahren zuweilen in die Treffen der Flatower Heimatfamilie in Berlin kamst, die Last der Vertreibung und des Alters mit einem Handstock abfangend, dann blitzte bei den Erinnerungen das Auge oft noch so jugendlich und humorvoll wie daheim.

Mit dieser Art hast Du der jungen Generation gezeigt, wie man Schicksalsschläge erträgt und überwindet.

Und nun liegt Du still und gottergeben dort auf dem Friedhof in Ruhleben. Wir Zurückgebliebenen aber werden immer, wenn Flatower beisammensitzen, in Verehrung und Liebe an Dich denken, denn in unsern Herzen hast Du einen unverlierbaren Platz.

„Ruhe wohl, liebes Muttchen Zybell!“

Wolfgang Bahr

## Schlochauer Pfingsttreffen in Northeim

Nach dem Pfingsttreffen wurden auf dem Festplatz in Northeim folgende Gegenstände gefunden. Die Verlierer werden gebeten, sich schriftlich bei Herrn Richard Roeseler, Landkreisverwaltung in Northeim (Han.), Kulturamt zu melden: eine helle Hornbrille und ein Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln, von denen der eine Sicherheitsschlüssel ist.

# Neues vom Lastenausgleich

## Der Stand der Schadensfeststellung (1. 9. 57)

Zahlreiche Briefe und Anfragen heimatvertriebener Landsleute an die Heimatauskunftsstellen lassen erkennen, daß unsere Landsleute weder von den Bestimmungen des Schadensfeststellungsgesetzes (FG) vom 14. 8. 1952, noch von denen des Lastenausgleichsgesetzes (LAG) vom gleichen Tage sehr viel Ahnung haben. Der Umfang, namentlich des letzteren, hat wahrscheinlich die Masse der Heimatvertriebenen davon abgeschreckt, sich damit zu beschäftigen, was in den Gesetzen steht, und erst recht mit der Frage, was nicht in den Gesetzen steht. Zum letzteren gehört vor allen Dingen die Erfüllung von Wunschträumen, denen mancher Landsmann nachzuhängen scheint.

Zwei Dinge seien immer wieder betont:

1. Das LAG ist kein Entschädigungsgesetz, sondern eher als Fürsorgegesetz zu bezeichnen.
2. Der Einheitswert eines Grundstückes hat nichts mit dem Verkehrswert desselben zu tun.

Zu 1) Schon die Präambel des LAG besagt:

„In Anerkennung des Anspruchs der durch den Krieg und seine Folgen besonders betroffenen Bevölkerungsteile auf einen die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten berücksichtigenden Ausgleich von Lasten und auf die zur Eingliederung der Geschädigten notwendige Hilfe sowie unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet, hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates das nachstehende Gesetz beschlossen.“

Daraus geht hervor, daß trotz irgendwelcher Leistungen auf Grund des LAG die Eigentumsrechte an den im Osten zurückgelassenen Vermögensobjekten erhalten bleiben und im Falle der Wiedervereinigung mit den deutschen Ostgebieten geltend gemacht werden können. Entschädigt werden können nur Vermögensobjekte in Gebieten, auf die offiziell verzichtet worden ist. Da wir dies in bezug auf unsere Heimat bisher weder getan haben, noch jemals tun wollen, kann die Bundesrepublik nicht voll entschädigen, sondern nur versuchen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, Schäden und Verluste „abzugelten“, die sich infolge der Vertreibungen und Zerstörungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ergeben haben, sowie Härten zu mildern, die infolge der Währungsreform eingetreten sind. Daß die Abgeltung und Milderung — gerade in Zeiten des Wirtschaftswunders — bisher in völlig unzureichender Weise geschehen sind, steht auf einem anderen Blatt!

Darum ist 1957 statt des versprochenen „Lastenausgleich-Schluß-Gesetzes“ auch nur die sog. „8. Novelle“ erlassen worden. Ihr werden noch verschiedene Novellen folgen müssen!

Zu 2) Daß der Gesetzgeber als Bewertungsgrundlage den — namentlich für alle land- und forstwirtschaftlichen Vermögen — völlig unzureichenden Einheitswert zu Grunde gelegt hat, ist eine politische Frage, auf die weder die Ausgleichsämter, noch die Heimatauskunftsstellen irgend einen Einfluß besitzen. Mancher zeitraubende Schriftwechsel mit Antragstellern könnte gespart werden, wenn die Landsleute sich darüber klar wären, daß der Einheitswert — im großen Schnitt —, z. B. bei landwirtschaftlichen Betrieben, zum Verkehrswert etwa im Verhältnis 1:3 bzw. 1:3,5 steht. Was jemand also einmal für den Morgen Land bezahlt hat, ist für die Schadensfeststellung — leider — völlig uninteressant!

Bei dieser Gelegenheit sei die ebenso herzliche wie dringende Bitte an die durch die Heimatauskunftsstellen befragten Gewährspersonen und Vertrauensleute um eine möglichst rasche Beantwortung der Anfragen ausgesprochen. Die Heimatauskunftsstellen sind sich darüber im klaren, wie häufig sie das Gedächtnis unserer Landsleute strapazieren müssen. Jede unnötige Verzögerung der Antwort und hierdurch notwendig werdende Anbahnung kostet aber unnötige Zeit, die zu Lasten der weiteren Bearbeitung und damit des antragstellenden Landmannes geht!

Wie weit ist denn nun eigentlich die Schadensfeststellung?

Was die Landwirtschaft betrifft, so sind die Heimatauskunftsstellen f. d. Reg.-Bezirke Stettin und Schneidemühl bis zum 30. Juni d. J. mit ihren landwirtschaftlichen Gemeindefachkreisen und — etwas später — mit der Versendung der Bewertungsblätter an die Ausgleichsämter fertig geworden. Die Heimatauskunftsstelle für den Reg.-Bez. Köslin wird wegen der Größe ihres Arbeitsbereiches mit dieser Arbeit erst im Frühjahr 1958 fertig. Wohl bemerkt, mit den in Lübeck zusammenge-

tretenen bzw. noch zusammentretenden Gemeindefachkreisen und der Versendung der Bewertungsblätter! Die Erfahrung lehrt aber, daß danach eine Flut von Rückfragen der Ausgleichsämter auf Grund neu vorgebrachter Umstände seitens der Antragsteller (z. B. Miteigentum der Ehefrau, Beanstandung des nach Ansicht des einzelnen Antragstellers zu niedrig festgesetzten Betriebshektarsatzes, Abstreiten von Verbindlichkeiten auf Grund der noch erhaltenegebliebenen Unterlagen der Gläubigerinstitute u. ä.) bei den Heimatauskunftsstellen einrollt. Jede Rückfrage und jede Beanstandung erfordern eine erneute, nunmehr schriftliche Befragung sämtlicher Mitglieder des betreffenden Gemeindefachkreises und eine dann folgende Auswertung der eingehenden Antworten für das zuständige Ausgleichsamt. Diese Arbeiten müssen durch die gleiche Anzahl von Mitarbeitern bei den Heimatauskunftsstellen und Ausgleichsämtern geleistet werden, die für die gesamte Schadensfeststellung zur Verfügung stehen.

Ab 1. Oktober 1957 sollte bei den Heimatauskunftsstellen für die Reg.-Bezirke Stettin und Schneidemühl mit der systematischen Bewertung des Grundvermögens (der Mietwohngrundstücke, Einfamilienhäuser usw.) begonnen werden. Dieser Plan ist durch Bestimmungen der 8. Novelle zum LAG über den Haufen geworfen worden, auf Grund derer die Ausgleichsämter und Heimatauskunftsstellen bevorzugt und daher fast ausschließlich die Fälle von Geschädigten im Alter von über 75 Jahren zu bearbeiten haben. Diese Maßnahme ist im Interesse unserer alten Landsleute sehr zu begrüßen! Die Folge aber ist, daß die übrigen Fälle noch länger unbearbeitet liegen bleiben müssen!

Häufig hören unsere Landsleute von ihren Ausgleichsämtern, daß die Unterlagen schon seit Monaten, manchmal Jahren, den Heimatauskunftsstellen übersandt seien. Das stimmt und entspricht einer grundsätzlichen Anordnung des Bundesausgleichsamtes. Die einzelnen Fälle (Grund- und Betriebsvermögen) — soweit sie nicht auf Grund vorhandener und geretteter Unterlagen von den Ausgleichsämtern direkt, d. h. also ohne Mitwirkung der Heimatauskunftsstellen, entschieden werden können — müssen ihre systematische Bearbeitung abwarten, d. h. wenn die betreffende Gemeinde — wieder mit Hilfe von orts- und sachkundigen Landsleuten besetzten Gemeindefachkreisen — ansteht. Einzelfälle können nur vorgezogen werden, wenn das betreffende Ausgleichsamt die Heimatauskunftsstelle unter Hinweis auf besondere Umstände, wie z. B. das hohe Alter des Antragstellers, um bevorzugte Bearbeitung bittet.

Möge diese Zwangslage von den Landsleuten in ihrer berechtigten Ungeduld berücksichtigt werden!

Fast jedes von Bundestag beschlossene Gesetz bedarf einer oder mehrerer Durchführungsverordnungen seitens der zuständigen Ministerien. Auf dem Gebiete der Lastenausgleichsgesetzgebung sind bis jetzt 9 Feststellungs-Durchführungsverordnungen seitens der Bundesregierung und eine entsprechende Anzahl von Durchführungsbestimmungen seitens des Bundesausgleichsamtes erforderlich gewesen, um den Willen des Gesetzgebers (Bundestag) in die praktische Arbeit seitens der Ausgleichsbehörden umwandeln zu können.

Die bisherigen Durchführungsbestimmungen beinhalten die Einrichtung der Heimatauskunftsstellen, die Vertretung der Geschädigten durch dritte Personen vor den Ausgleichsbehörden, die Ersatz-Einheitsbewertung für das landwirtschaftliche Vermögen, Einkünfte nach Ersatzeinheitswerten und Berufsmerkmale für Zwecke der Hausrat-, Kriegsschäden- und Existenzverluste etc., Grundvermögen (Mietwohngrundstücke), Betriebsvermögen mit Tabellen Handwerk, freie Berufe und Einzelhandel, Pauschmindestsätze für freie Berufe (Tabellenwerk aber noch unvollständig!), Wiedergutmachung, Teilregelungen für Vermögen, die nur teilweise im Schadensgebiet gelegen haben (durch die Oder-Neiße-Linie durchschnittene Gemeinden) sowie Geschäftsgrundstücke und unbebaute Grundstücke.

Bei der 6. Festst. DV. (Betriebsvermögen) sind bei den bisher veröffentlichten Tabellen

für das Handwerk nur solche für Maler, Damen- und Herrenschneider, Tischler, Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Bäcker und Konditoren, Fleischer sowie Friseur,

für den Handel nur solche für Kolonialwaren, Milch- und Kolonialwaren, Obst und Gemüse, Schokolade und Süßwaren sowie Tabakwaren,

für die freien Berufe nur solche für Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater, Architekten, Fleischbeschauer und 35 weitere Berufe enthalten.

Das ist immerhin schon einiges, aber keineswegs alles! Es fehlen u. a. noch immer die Durchführungsbestimmungen für die Ersatzeinheitsbewertung für Forstflächen, Wasserflächen, Fischereivermögen und für die gärtnerisch genutzten Flächen.

Diese Vermögensarten können also auch im Falle des Vorliegens eines hohen Lebensalters des Antragstellers überhaupt noch nicht bewertet werden!

Manche von uns werden in früheren Zeiten einen Zorn auf die Finanzämter gehabt haben; jetzt entdecken wir, daß die von diesen s. Zt. festgesetzten Einheitswerte — namentlich als Entschädigungsgrundlage — viel zu niedrig sind.

Hüten wir uns vor dem gleichen Zorn auf die Ausgleichsämtler und die Heimatauskunftsstellen. Die dort Beschäftigten — im übrigen zum allergrößten Teil selbst Heimatvertriebene — können nur ihre ganze Kraft in eine möglichst schnelle Abwicklung der leidigen und viel zu langwierigen Schadensfeststellung

stecken, soweit die gesetzlichen Bestimmungen dies ermöglichen, die erforderlichen Durchführungsbestimmungen vorliegen und das notwendige Personal vorhanden ist! Der gute Wille und die feste Absicht, nichts unversucht zu lassen, um die Schadensfeststellung — und damit die Grundlage für die Gewährung von Leistungen aus dem Lastenausgleichsgesetz — zu einem raschen Abschluß zu bringen, dürften bei allen mit diesem Gebiet befaßten Dienststellen vorhanden sein. Weitere laufende Verbesserungen des LAG und eine schnellere Auszahlung der Hauptentschädigung — schon vor 1979 — herbeizuführen, ist Angelegenheit des Bundestages!

v. M.

### Aus der Arbeit für die Heimat

In diesem Jahre wieder ein Grenzmarktreffen in Lübeck

Voraussichtlich findet in diesem Herbst wieder in den „Schlutuper Tannen“, dicht an der Zonengrenze in Lübeck-Schlutup, ein Grenzmarktreffen statt. Das letzte Treffen der Lübecker Grenzmarkler fand am 29. September 1956 statt und wurde von rund 600 Landsleuten besucht. Für das diesjährige Treffen ist zunächst der 9. November in Aussicht genommen. Näheres folgt.

Heimatkreis Schlochau — Ortsverband Lübeck

Unsere nächste Versammlung findet am 22. September 1957 um 16 Uhr im „Haus Deutscher Osten“ in Lübeck, Hüxtertorallee 2 statt.

Die Landsleute werden gebeten, zu dieser Versammlung Ansichten aus dem Kreis Schlochau — einst — und falls vorhanden — jetzt mitzubringen, damit daraus für den Monat Oktober ein Lichtbilderabend zusammengestellt werden kann. Die Ansichten und Karten erhalten die Landsleute nach dem Abend wieder zurück.

F. Wagner.

Schlochauer Landsleute in Berlin

Am 7. Juli fand die in Aussicht genommene Dampferfahrt statt. Wir trafen uns schon gegen 8 Uhr früh um diesen selten schönen Tag gemeinsam zu verleben. Die Fahrt ging nach Blumeshof am Tegeler See, wo wir gegen Mittag eintrafen. Am Nachmittag unternahmen wir schöne Spaziergänge in die nähere Umgebung. Die Stimmung war bei alt und jung sehr gut und ein am Abend aufziehendes Gewitter vermochte sie nicht zu trüben. Gegen Mitternacht landeten wir nach einer überaus schönen Rückfahrt wieder in der Stadt.

Leider traf unseren Verein ein schwerer Verlust. Unser früherer langjähriger 1. Vorsitzender und jetziges Ehrenmitglied Otto Schönau ist plötzlich und ohne Krankenlager am 29. Juli von uns gegangen. In den langen Jahren seines Wirkens im Verein ist er wohl jedem von uns ein guter Berater gewesen. Wohl kaum ein Heimatvertriebener glaubte so fest an eine Heimkehr wie er. Wir können ihm nur für seine viele Mühe danken, wenn wir in seinem Sinne weiterarbeiten und nie vergessen, daß wir noch einmal in die Heimat wollen. An der Trauerfeier am 2. August nahmen viele Schlochauer teil, alle tief bewegt durch den Tod dieses von uns allen so geschätzten Mannes.

Am 4. August fand unsere erste Zusammenkunft in unserem für das Jahr 1958 in Aussicht genommenen neuen Vereinslokal: Pichlers Viktoria-Garten, Berlin-Lankwitz, Leonorenstraße 15—22 statt. Leider war die Teilnahme nicht groß, obwohl auch während der Dampferfahrt allen Mitgliedern diese Zusammenkunft noch einmal mitgeteilt wurde. Allgemein wurde das neue Lokal als sehr ansprechend gefunden, zumal es auch einen schönen großen Garten aufweist, der uns auch zur Verfügung steht. Die Verbindungen nach dorthin sind gut, so daß wir hoffen, im Januar 1958 alle Mitglieder in Pichlers Viktoria-Garten begrüßen zu können. Jedes Mitglied erhält noch eine besondere Einladung.

Auch auf dieser Zusammenkunft gedachte unser 1. Vorsitzender, Ldsm. Gast, noch einmal unseres Ehrenmitgliedes Otto Schönau und unseres langjährigen Mitgliedes Oberschwester i. R. Meta Schulz.

Am 8. September, dem „Tag der Heimat“ werden wir wieder zahlreich in der Waldbühne erscheinen. Unser nächstes Treffen findet am 29. September 1957 in der Kottbuser Klausse statt. Auf einem der nächsten Treffen wird dann auch der Film über das Heimatkreistreffen in Northeim gezeigt werden.

M. Dobroschke.

Liebe Flatower!

Am 14. Oktober 1957 wird unser hochverehrter Herr Konsistorialrat Graupe sein 75. Lebensjahr vollenden. Gewiß wird er sich sehr freuen, wenn er von vielen Landsleuten Glückwunschschriften erhält. Deshalb streicht diesen Tag in Eurem Kalender an und schreibt ihm rechtzeitig. Seine Anschrift lautet: Konsistorialrat Robert Graupe, Halle/Saale, Freinfeldstr. 89.

### Liebe Heimatfreunde in Düsseldorf!

In diesem Jahre hatten wir Flatower das große Patenschaftstreffen in Gifhorn und jeder Teilnehmer denkt noch gern daran zurück. Und wer nicht dabei sein konnte, der hatte Gelegenheit, an den verschiedenen Landestreffen der Pom. Landsmannschaft teilzunehmen. Infolgedessen nehme ich davon Abstand, hier in diesem Jahre ein großes Flatower Kreistreffen durchzuführen. Unsere im Oktober 1951 begonnene Tradition soll aber trotzdem gewahrt bleiben. Daher werden alle Flatower und Kreis Flatower Heimatfreunde aus Düsseldorf zu einem zwanglosen Beisammensein am Sonnabend, dem 19. Oktober 1957 ab 18 Uhr im Lokal „Dieterich“ am Worringer Platz (Ecke Kölner- und Karlstraße — Nähe Hauptbahnhof) herzlich eingeladen.

Ein Heimatler, der erst kürzlich seine Mutter in Flatow besucht hat, wird uns über seine Fahrt in die Heimat berichten.

Besondere Einladungen nach außerhalb ergehen nicht, aber trotzdem ist uns jeder Heimatfreund auch aus der weiteren Umgebung herzlich willkommen.

Eine Reihe von Aufnahmen vom Patenschaftstreffen in Gifhorn von Herrn Montag können bei mir eingesehen und bestellt werden.

Mit heimatlichen Grüßen

H. Lanske

Düsseldorf, Harkortstr. 11

### Hammersteiner trafen sich in Berlin-Lankwitz

Während unserer kurzen Urlaubsreise von Bremen nach Berlin Anfang August dieses Jahres trafen mein Mann und ich ganz durch Zufall den ehemaligen Leiter der Sparkasse des Kreises Schlochau in Hammerstein, Herrn Richard Heller, in der Nähe des Bahnhofs Zoo. Die Wiedersehensfreude war groß und während wir eifrig erzählten, blieb nahe bei uns ein Herr stehen — es war der dritte Hammersteiner, Herr Bauunternehmer Krüger. Wir erfuhren durch Herrn Krüger vom Treffen des Kreises Schlochau, das am nächsten Tag, dem 4. August, in Lankwitz stattfinden sollte. Wir sagten unser Kommen zu. Leider war der Kreis der Hammersteiner am nächsten Tage nicht groß. Mein Mann machte die nebenstehende Aufnahme im Gartenrestaurant in Berlin-Lankwitz.



Im Auftrage aller dort Anwesenden grüßen wir alle Hammersteiner recht herzlich. Von rechts nach links: Herr Leonhard Engfer, Herr Richard Heller, Frau Malermeister Brandt, Frau Polkowski, Herr Malermeister Brandt, Irma Reusch, geb. Ulrich, Frau Gertrud Engfer, geb. Sitte, Herr Krüger war leider im Saal an der Kasse beschäftigt und Fräulein Elisabeth Klemke machte wohl gerade ein Tänzchen. Bei schönem Sonnenschein und emsiger Plauderei vergingen die frohen Stunden des Wiedersehens viel zu schnell.

Irma Reusch



## Franz Wagner zum 60. Geburtstage



Am 9. Oktober 1957 begeht unser Landsmann Franz Wagner seinen 60. Geburtstag. Obwohl er kein geborener Schlochauer ist — seine Wiege stand in Schönlanke —, findet man wohl kaum jemanden, der sich so sehr mit dem Kreise Schlochau verbunden fühlt, wie er.

Franz Wagner entschied sich, nachdem er das Zeugnis der Mittleren Reife der Realschule erhalten hatte, für den Lehrerberuf. Nach dem Besuch des Schneidemühlener Seminars nahm er 1916 bis 1918 am 1. Weltkrieg teil und erlebte den Nachkrieg 1920 im Grenzschutz bei den Kämpfen um Schönlanke und Schneidemühl. Endlich konnte er dann seine Lehrprüfung ablegen. Nach fremdberuflicher Tätigkeit infolge der schwierigen Nachkriegsverhältnisse erfolgte am 1. Juni 1924 sein Eintritt in den Schuldienst. Im Laufe der Jahre hat er im Kreise Schlochau eine Reihe von Lehrstellen innegehabt: Lichtenhagen, Schlochau, Bergelau, Flemmingsort, Damerau und zuletzt wieder Schlochau waren die Stätten rastloser Arbeit im Dienste der Jugendziehung. Am 1. Februar 1946 trat er wieder in Lübeck-Schlutup in den Schuldienst. Seit dem 3. April 1923 ist er verheiratet und seit 1950 glücklicher Besitzer eines Häuschens nicht weit von der Zonengrenze entfernt. Im 2. Weltkriege nahm er an den Feldzügen in Polen und Frankreich teil. Vielen Landsleuten ist er noch als Kreisvorsitzender der Imker in guter Erinnerung. Er ist der Begründer der Freiwilligen Feuerwehren Bergelau und Flemmingsort und wurde als Wehrführer — Amtwehrrührer und seit Oktober 1940 als Kreisfeuerwehrführer im Kreise Schlochau bestätigt.

Im Jahre 1945 mußte auch Franz Wagner die Heimat verlassen. Lübeck würde seine neue Zwangsheimat. Sogleich begann er mit seiner Arbeit für die Heimat, indem er sich unserem unvergessenen Schlochauer Rechtsanwalt Dr. Schleiff zur Verfügung stellte und — ihn ergänzend — die Anschriften der Landsleute sammelte. Als dann am 3. Januar 1949 die Pommersche Landsmannschaft in Lübeck zur Gründung einer Kreisgruppe Schlochau aufrief, folgte er auch diesem Ruf und wurde von den anwesenden Landsleuten zum Vorsitzenden gewählt. Seit diesem Tage ist er der Pol, um den sich das Leben im Ortsverband Lübeck dreht. Wie in der Heimat, so erwarb er sich auch in Lübeck durch sein offenes und gerades Wesen und durch seinen Humor viele Freunde. Mit Rat und Tat hat er so manchem beigestanden und durch seinen unerschütterlichen Glauben an die Heimat wesentlich mit dazu beigetragen, daß der Gedanke an sie bei allen wachgeblieben ist.

Seine in Lübeck wohnenden Landsleute wünschen ihm zu seinem 60. Geburtstage alles Gute und hoffen, ihn noch recht lange an der Spitze des Ortsverbandes zu sehen. Möge sein Wunsch, die Heimat, für die er nun schon so lange kämpft, wiedersehen und in sie zurückkehren zu können, recht bald in Erfüllung gehen!

Str.

Anschrift: Lehrer Franz Wagner, Lübeck-Schlutup,  
Bardowicker Weg 47.

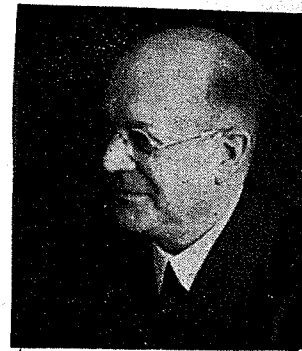
### Geburtstage

- 78 Jahre alt wurde am 17. September Frau Martha Sieg aus Förstenuau. Jetzt: Drensteinfurt-Mersch Nr. 37 (Westf.).  
77 Jahre alt wird am 27. September Ldsm. August Strowitzki aus Förstenuau. Jetzt: Lockstedt.  
72 Jahre alt wurde am 5. September Frau Hedwig Brauer aus Förstenuau. Jetzt: Lägerdorf/Holstein, Bergstraße 3.  
65 Jahre alt wurde am 20. September Ldsm. Ernst Wehner aus Wehnershof, Kr. Schlochau. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter in Berlin-Neukölln, Kopfstraße 60.

### An alle Postbezieher des Kreisblattes!

Zwischen dem 17. und dem 25. September 1957 kassierte die Post die Bezugsgebühr für die Monate Oktober bis Dezember 1957. Damit nun keine Unterbrechung in der Belieferung eintritt, werden diejenigen Postbezieher gebeten, die vom Postbeamten nicht zu Hause angetroffen wurden, die Bezugsgebühr am Postschalter einzuzahlen oder eine Postkarte an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 zu schreiben. Die Weiterbelieferung wird dann umgehend veranlaßt werden. Bei denjenigen Lesern, die das Kreisblatt im Briefumschlag zugesandt erhalten, ändert sich in der Belieferung nichts.

## Franz Mahlke zum Gedächtnis



Franz Mahlke, der Kündler von Heimatliebe und Heimateure, hat seinen Dichtermund für immer geschlossen. Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über sein Sterben. Die Zeitschrift „Die Berliner Schule“ hat ihm ein ehrendes Denkmal gesetzt und würdigt ihn als den großen, gütigen Menschen, den verdienstvollen Schulmann und den feinsinnigen Schriftsteller mit der tiefen Liebe zur Heimat. Mit Trauer, aber auch mit Stolz bringen wir nachstehend den Artikel zum Abdruck. Franz Mahlke war einer der Unsrigen, ein Kind der Schlochauer Heimateerde (Hammerstein), ein Sohn, der seine Mutter Heimat auch in der Ferne nie vergaß:

„Inmitten der Sommerferien, am 20. Juli 1957, hat einer unserer Besten uns für immer verlassen. Gnadenvoll schmerzlos war sein Heimgang, der uns allen unerwartet kam, viel zu früh für ein schaffensreiches Leben, das uns immer aufs neue mit köstlichen Gaben beschenkte. Rektor i. R. Franz Mahlke war ein Schulmann im Geiste und Sinne Pestalozzis, der für das Schöne zu begeistern wußte, und dessen gütiges Herz Generationen in weitem Umkreis zu formen vermochte. Unsere „Berliner Schule“ hat seinen Gedanken oft Raum gegeben. Wir denken an jene kostbare Studie zur Weihnachtszeit: „Die Geburt eines Wunders“, die den Leser zutiefst ansprach und das goldene Gemüt des Pädagogen und Dichters enthüllte. Und wir erinnern uns an seine feinsinnigen Schilderungen von Fahrten an und über die Grenzen des Vaterlandes, die immer wieder von der Liebe zur Heimat kündeten. In unsern Herzen werden seine Worte weiterklingen, die er, ein Wanderer zwischen zwei Welten, vorahnend aussprach:

„Und sagst Du einst: Leg ab die Wanderschuh',  
Dann geh ich ein in Deine tiefe Ruh'  
Und glaube, daß ich dennoch klinge.“

### Buchbesprechung

„Die Vollendeten“ Mit diesem Buch, das im Selbstverlag der Freien Prälatur Schneidemühl in Berlin-Charlottenburg, Bayernallee 28 erschienen ist, zeigen die Verfasser Kapitularvikar Polzin und Dr. theol. Schulz in zahlreichen dokumentarischen Berichten den Opfertod katholischer Priester der Grenzmark Posen-Westpreußen beim Einmarsch der Roten Armee in den Schreckentagen 1945/46.

25 Priester, — das war jeder fünfte — mußten damals eines vorzeitigen und gewaltsamen Todes sterben.

Das Buch stellt einmal ein kirchenhistorisches Dokument dar und spricht an erster Stelle die kathol. Bevölkerung unserer Heimat an. Wie viele Landsleute haben immer wieder gefragt: Was geschah mit unseren Priestern, die damals in dem entsetzlichen Inferno des Russeneinbruchs hingeschlachtet wurden — als Zeugen für ihre christliche Weltanschauung, in Treue zu ihrer Heimat und zu ihrem Volke? — Hier ist die Beantwortung.

Darüber hinaus aber ist das Buch ein wertvoller Beitrag zur ostdeutschen Geschichte, zur Geschichte der Austreibung deutscher Menschen aus ihrer angestammten Heimat.

Wo vor 1000 Jahren Otto von Bamberg die Taufe gespendet hat, wo stille Mönche aus dem fränkisch-niederdeutschen-märkischen Raum das Land kultivierten und christianisierten, friedsame, fleißige Siedler aus ganz Deutschland ins Land riefen, die die ungebärdigen Flüsse in Dämme zwängten, die Moore trocken legten, die Wälder rodeten und die Scholle brachen, — wo unter der schützenden Hand des Deutschen Ritterordens einst blühende Dörfer und Städte entstanden waren und aus Wüsten ein „Fruchtgarten Europas“ gedieh, — da rollten jetzt die sowjetischen Panzer Stalins durchs Land, Chaos und Tod bringend.

Ohne Schärfe und ohne Haß zu säen, tritt das Buch in sachlicher Berichterstattung in die Öffentlichkeit. Es will Liebe und Treue zur angestammten Heimat nähren, Vorurteilen vorbeugen, Mißverständnisse beseitigen und das Weltwissen wachrütteln.

Das Werk bringt in feingeschliffener Form die theologische Verklärung des Leidens und Sterbens im Geiste Christi. Es weist zur Feindesliebe hin und erfüllt den Auftrag, Grauen in Liebe zu wandeln.

Das Buch ist außer im obigen Verlag auch durch das „Schlochauer/Flatower Kreisblatt“, Heide/Holstein, Postfach 142 erhältlich. Preis 4,20 DM

## Zum Eichendorff-Jahr:

### In der Fremde

von Josef Freiherr  
v. Eichendorff

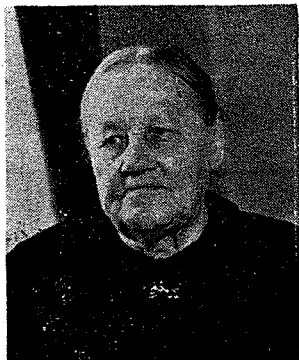
Ich geh durch die dunklen Gassen  
Und wandre von Haus zu Haus,  
Ich kann mich noch immer nicht fassen,  
Sieht alles so trübe aus.

Da gehn viele Männer und Frauen,  
Die alle so lustig seh'n.  
Die fahren und lachen und bauen,  
Daß mir die Sinne vergehn.

Oft, wenn ich bläuliche Streifen  
Seh' über die Dächer fliehn;  
Sonnenschein draußen schweiften,  
Wolken am Himmel ziehn.

Da treten mitten im Scherzen  
Die Tränen ins Auge mir;  
Denn die mich lieben von Herzen,  
Sind alle so weit von hier.

### Geburtstage



Am 12. Sept. 1957 beging Frau Emilie Drews, geb. Knuth, fr. Stretzin, Kr. Schlochau, jetzt Langenhagen/Hannover, Karl-Kellner-Str. 95, ihren

#### 90. Geburtstag.

Geistig noch sehr rege, verfolgt sie mit großem Interesse die Geschehnisse unserer Zeit. Zusammen mit Familie Artur Drews grüßt sie alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

- 87 Jahre alt wurde am 31. August der Landwirt Gustav Gutzke aus Adl. Hütten, Kr. Schlochau. Er beging diesen Tag im Kreise seiner Angehörigen und wohnt bei seinen Söhnen Herbert und Heinz in Ebstorf, Kr. Uelzen, Lüneburger Straße 30;
- 84 Jahre alt wird am 21. September Frau Berta Maschke, geb. Hensel aus Pr. Friedland. Jetzt bei ihren Kindern in Visselhövede, Breslauer Straße 2. Allen Pr. Friedländern sendet sie heimatliche Grüße.
- 83 Jahre alt wurde am 28. August Landsmann Hermann Pooch aus Baldenburg, Seestr. 86. Jetzt in Volksen 13 über Rinteln/Weser.
- 82 Jahre alt wird am 23. September Ldsm. Julius Dahmann aus Gertzberg, Kr. Schlochau. Körperlich und geistig frisch wohnt er jetzt in Elskop, Kr. Steinburg/Holstein;
- 81 Jahre alt wird am 28. September der Justizwachmeister a.D. Albert Brandt aus Flatow. Jetzt: (24b) Süderstapel über Friedrichstadt/Eider
- 81 Jahre alt wird am 15. Oktober der Postschaffner i.R. August Marquardt aus Pollnitz. Er ist noch sehr rege, fährt noch auf dem Rade und wohnt mit seiner Tochter in Henstedt-Rehn über Ulzburg/Holstein. Als letzter Schlochauer Postillon grüßt er alle Schlochauer und Pollnitzer.
- 80 Jahre alt wird am 24. Oktober Frau Pauline Riebling, geb. Hoffmann aus Schlochau, Gerberstr. 6. Jetzt: Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Str. 69;
- 80 Jahre alt wird am 19. September der Sparkassenrendant i.R. Paul Kuchenbecker aus Pr. Friedland. Jetzt: Berlin-Südende, Borstellstraße 62, II;
- 80 Jahre alt wird am 25. September Frau Anna Wollschläger aus Damerau. Sie erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit und grüßt alle Landsleute aus Damerau und Prechlau. Jetzt: Düsseldorf-Eller, Klein Eller 40;
- 80 Jahre alt wird am 25. September Tischlermeister i.R. Hermann Wenzel aus Hammerstein, Bergstraße. Jetzt: Frankfurt/Oder, Goethestraße 26;
- 80 Jahre alt wurde am 15. September der frühere Marineoffizier Paul Blossy aus Hammerstein, Gartenstraße. Jetzt: Halle/Saale, Ule-Straße 7;
- 80 Jahre wurde am 16. September Frau Meta Janke, geb. Hardtke, Ehefrau des verstorbenen Gastwirts Karl Janke aus Breitenfelde, Kr. Schlochau. Sie ist gesund und rüstig und wohnt in Fallersleben, Gifhorner Straße 20;
- 80 Jahre alt wird am 26. September Ldsm. Johann Komischke aus Eisenhammer, Kr. Schlochau. Seinen Lebensabend verbringt er mit seiner Frau bei seiner jüngsten Tochter Elisabeth Rogge, geb. Komischke in Kirchtroisdorf, Kr. Bergheim/Erft (Bez. Köln). Geistig und körperlich noch sehr rege, fährt er noch mit dem Fahrrad bis zum nächsten Städtchen und macht Einkäufe. Daneben betätigt er sich im Garten und versieht das Kleinvieh. Alle Landsleute grüßt er aufs herzlichste, ganz besonders Revierförster Dall.
- 80 Jahre alt wurde am 11. September Frau Agnes Arndt aus Förstenu. Jetzt: Marienheide, Oberberg. Kreis, Annabergstraße;
- 80 Jahre alt wurde am 15. September Ldsm. Johann Friedrich Rasch aus Alt-Jasnitz, Kr. Schwetz, Vater des verstorbenen Paul Rasch aus Proch, Kr. Flatow. Er wohnt jetzt bei seiner Schwiegertochter in (16) Großen-Buseck, Kr. Gießen, Wiesenstraße 42;

76 Jahre alt wird am 30. September Frau Maria Ulrich aus Schlochau, Steinborner Weg. Jetzt: Heide/Holstein, Alfred-Dühsen-Str. 24.

76 Jahre alt wurde am 11. September Frau Minna Körnke aus Wilhelmssee, Kr. Flatow, während ihr Ehemann Karl Körnke am 26. September 75 Jahre alt wird. In der alten Heimat waren sie im weiten Umkreis wegen ihres guten Bienenhonigs bekannt. Opa Körnke hat nun wieder einen kleinen Bienenstand, mit dem er alljährlich im Spätsommer in die Heide wandert. Körnkes wohnen in Söhlde Nr. 14, Kr. Hildesheim;

75 Jahre alt wird am 29. September Frau Olga Leifke aus Pr. Friedland, Jahnstraße 8. Bei guter Gesundheit begeht sie diesen Tag bei ihrer Tochter Martha Leifke in Berlin N 54, Alte Schönhauser Straße 14/15;

75 Jahre alt wurde am 15. August der Bauer Karl Schur aus Krojanke-Widdergrund. Er wohnt jetzt bei seinem letzten überlebenden Sohn Karl in Bünde/Westf.-Bustedt, Dobergsstraße 129 und grüßt alle seine Bekannten recht herzlich;

75 Jahre alt wurde am 31. August Ldsm. Bernhard Stremlau aus Abb. Damerau, Kr. Schlochau. Geistig und körperlich frisch wohnt er bei seinem Sohn Hans in Vienenburg, Kr. Goslar, Stettiner Straße 7. Bekannte aus Prechlau, Damerau und Schlochau hatten sich zu diesem Tage bei ihm eingefunden;

73 Jahre alt wird am 27. September Ldsm. Albert Sylvester aus Pagelkau. Er ist geistig und körperlich sehr frisch, wohnt jetzt in Wolfsburg, Hagebuttenweg 15 und grüßt herzlich alle lieben Bekannten aus der Heimat;

72 Jahre alt wurde am 4. September Ldsm. Wilhelm Köhn aus Frützenwalde, Kr. Schlochau. Er sendet allen Bekannten herzliche Grüße und wohnt in Birk über Siegburg/Rhld., Siedlung 8;

72 Jahre alt wurde am 11. September Frau Auguste Günther aus Kölpin, Kr. Flatow. Zusammen mit ihrer Tochter Emma grüßt sie alle Kölpiner recht herzlich. Jetzt: Veltheim/Ohe Nr. 113, Kreis Braunschweig;

71 Jahre alt wurde am 11. September Ldsm. Ernst Kroschel aus Schmirdau, Kr. Flatow. Jetzt: Gribbohm üb. Itzehoe/Holst.;

70 Jahre alt wird am 24. September Frau Martha Wachholz aus Lanken, Kr. Flatow. Sie grüßt alle Landsleute recht herzlich und wohnt jetzt in Ahrensböck/Holstein, Lindenstraße 5;

65 Jahre alt wurde am 22. Juli der Bundesbahn-Betriebsassistent Theodor Schulz aus Neu-Grunau, Kr. Flatow, später Kreuz/Ostbahn. Jetzt: Übach-Palenberg, Bez. Aachen, Weinbergstraße 3. Allen Landsleuten herzliche Grüße!

60 Jahre alt wird am 9. Oktober Lehrer Franz Wagner, früher Flemmingsort, Bergelau und Schlochau. Jetzt: Lübeck-Schlutup, Bardowiecker Weg 47.

#### Silberhochzeiten

Ihre Silberhochzeit begingen am 6. 8. 1957 Zahnarzt Helmut Piehl und Frau Johanna, geb. Ulrich aus Flatow, Krautmarkt 2. Jetzt: Uetersen/Holstein, Heinrich-Schröder-Straße 1 a.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am 4. 10. 1957 die Eheleute Leo Stolpmann und Frau Agatha, geb. Sawatzki aus Heinrichswalde, Kr. Schlochau. Jetzt: Grefrath/Krefeld, Kr. Kempen, Grunewaldweg 11.

Ihre Silberhochzeit begehen am 10. 10. 1957 der Obersteuerinsp. Willi Stelter und Frau Lisbeth, geb. Düran aus Schlochau, Lindenbergerstr. Jetzt: Schwetzingen/Baden, Kurpfalzring 49.

Am 16. 9. 1957 begingen die Eheleute Willy Krüger und Frau Frieda, geb. Ueckert aus Lanken, Kr. Flatow, jetzt (3a) Krenzmannshagen/Meckl., Kr. Grimmen das Fest der Silbernen Hochzeit.

#### Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit begingen am 17. 9. 1957 der Bauer Max Greger und seine Ehefrau Berta, geb. Fuhrmann aus Lanken, Kr. Schlochau. Jetzt: Velpke Nr. 188 über Vorsfelde, Kr. Helmstedt.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 12. 10. 1957 die Eheleute Ernst Kraatz und Frau Emma, geb. Wenzel in Berlin-Neukölln, Schirker Straße 19, II. Frau Kraatz ist eine gebürtige Baldenburgerin. — Die Baldenburger in Berlin grüßen und gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute für die weiteren Lebensjahre

Folgende Landsleute trafen aus den z. Z. unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten in der Bundesrepublik ein:

Sie kamen aus Gotzkow, Kr. Schlochau:

Ehepaar Valentin Szyske, geb. 17. 2. 1881, und Frau Minna, geb. Brockob, geb. 11. 4. 1889. Sie fuhren am 10. August 1957 zu ihrer Tochter Frau Meta Kaufmann, geb. Szyske in Essen/Ruhr, Elisenstraße 20.

Sie kamen aus Flatow:

Ewald Kühn, geb. 10. 12. 1910, und Frau Meta, geb. Rost, geb. 30. 8. 1914. Sie fuhren zur Schwester Hulda Böck in (16) Würzburg, Kr. Erbach (Hessen).

Sie kamen aus Pr. Friedland:

Verw. Frau Franziska Brzezinski, geb. Penning, geb. 19. 4. 77 und verw. Frau Cäcilia Warnke, geb. Warnke, geb. 15. 7. 76. Sie fuhren zur Familie F. Brzezinski nach Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsaue 35, 1.

Sie kamen aus Pr. Friedland:

Frau Elisabeth Schiller, geb. Stachowitz mit ihren beiden Kindern. Sie fuhren zu ihren Eltern nach Karlsruhe-Daxlanden, Kornweg 31-33 (Flüchtlingslager).

Herzlich Willkommen, liebe Landsleute!

#### Fern der Heimat starben

Frau Anna Nitz, geb. Kasiske, Ehefrau des verschleppten Tischlermeisters Friedrich Nitz aus Baldenburg im Alter von 74 Jahren am 29. Juli 1957. Sie lebte bei ihrem Schwiegersohn Walter Anhoff in Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstraße 11;

Frau Martha Schulz, geb. Frädrich aus Baldenburg, Bahnhofstraße am 28. August 1957 kurz vor ihrem 76. Geburtstage. In tiefer Trauer: Geschwister Schulz, Berlin NO 55, Gubitzstr. 5 vorn II (Ostsektor);

Postschaffner i. R. Adolf Lenz aus Krojanke und Prechlau am 5. September 1957, 73 Jahre alt. Zuletzt wohnhaft in Hohentengen, Kr. Saugau;

Bauunternehmer Werner Buß aus Hammerstein am 23. August 1957 in Nievenheim bei Neuss, Neusser Straße 18;

Frau Else Frase, geb. Gramenz aus Pr. Friedland im 58. Lebensjahr. Sie läßt ihren Ehemann, Schuhmachermeister Karl Frase, 92jährig zurück;

Im Nachgang zu der Anzeige im Kreisblatt vom 20. 8. 1957 teilen die Hinterbliebenen mit, daß Frau Margarete Zybelle, geb. Kunze — früher Flatow, Litzmannstraße 2 — am 14. August 1957 in Berlin verstorben ist. Sie wohnte bis zur Vertreibung mit ihrer Tochter Ilse Krause, geb. Zybelle, Schwiegersohn Walter Krause und den Enkeln Eberhard, Udo-Bernd und Torsten in Flatow. Die Hinterbliebenen wohnen jetzt in Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 41.

#### Suchanzeigen

Ich suche meine Cousine Hannelore Seim aus Hammerstein, Schloßstr. 3. Sie soll im Westen, vielleicht auch in Hamburg, verheiratet sein und jetzt Venske heißen. Nachricht erbittet Frau Edith Hoffmann, geb. Neuborn, früher Hammerstein, Mühlenstraße 2. Jetzt: Niederlahnstein/Rhein, Taubhausstr. 8.

Gesucht wird Frau Lucia Wenzel, früher Schlochau, Reichshaus von Robert Fritz in Hastenbek 40 über Hameln (Weser).

Wer kann mir die jetzige Anschrift von Herrn Studienrat Dr. Seeliger oder die seiner Ehefrau, früher Pr. Friedland, Schützenstraße, mitteilen? Nachricht erbittet Ernst Meiffert, Bückeburg, Jahnstr. 12.

Seit 1945 suche ich meine Schwester Lenchen Sawatzke, geb. Templin aus Dobrin. Wer war mit ihr zuletzt im poln. Lager bei Flatow zusammen? Auskunft erbittet: Lehrerwitwe Anni Neumann, geb. Templin, früher Pr. Friedland, Hindenburgstraße 17, jetzt in Schleswig, Gallberg 48.

In Lastenausgleichsangelegenheiten suche ich den früheren Bürgermeister von Bärenwalde, Kr. Schlochau, Erwin Pahl, sowie Max Pomplun aus Neubergen, Post Domschlaff, Kr. Schlochau. Auskunft erbittet dringend: Eduard Wiedenhöft in Rautendorf IB über Bremen 5.

Die Familie Herbert Salzsieder aus Kappe, Kr. Flatow wird gebeten sich entweder bei Frau Luise Kurth, geb. Hiller in Schirloh Nr. 17, Kr. Osnabrück oder bei Frau Erna Semrau, geb. Hiller in Glandorf Nr. 4a, Kr. Osnabrück zu melden.

Welche Lehrerkollegen, die von 1907 bis 1910 das Pr. Friedländer Seminar besucht haben, besitzen noch eine Gruppenaufnahme, auf der mein Schwager, der spätere Lehrer in Gursen, Kr. Flatow, Hermann Uick abgebildet ist? Seine einzige Tochter besitzt keine Aufnahme ihres Vaters. Um Nachricht bittet: Frau Amalie Lünser, Stade/Elbe, Altländer Straße 17.

Zwei Kreisblattleser, die sich die Zeitungen einbinden lassen möchten, suchen folgende Nummern des Kreisblattes: Vom Jahrgang 1954, Nummer 1 und Nummer 4; vom Jahrgang 1956 nur die Nummer 1. Diese Nummern werden zum vollen Preis zurückgekauft. Wer kann diese Hefte entbehren? Nachricht an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 erbeten.

#### Achtung Anschriftenänderungen!

Liebe Landsleute, an dieser Stelle hat jeder, der in der letzten Zeit seine Wohnung gewechselt hat, die Möglichkeit, allen seinen Freunden und Bekannten seine neue Anschrift mitzuteilen. In nicht zu ferner Zeit, so hoffen wir, werden dann vollständige Listen mit Anschriften, die nach Heimatgemeinden geordnet sind, veröffentlicht. Bitte melden Sie auch Ihre neue Anschrift der Schlochauer Heimatkreisaktei (Heimatkreisbearbeiterin Frau Elisabeth Schleiff in Lübeck, Trendenburgstr. 27) bzw. der Flatower Heimatkreisaktei bei der Kreisverwaltung in Gifhorn/Hann. (Landratsamt).

Bankdirektor i. R. Hermann Enß und Familie aus Schlochau. Ab 1. Oktober 1957: Bonn, Kaiserstraße 155 — Stadtspektor Willi Riebling aus Schlochau, Firschauerstraße 14. Jetzt: Hannover, Lutherstraße 61 — Hans Steffen aus Schlochau. Jetzt Itzehoe/Holstein, Sandberg 112 — Hermann Splett aus Schlochau-Lindenberg. Jetzt: Berlin N 65, Schererstraße 4 — Hildegard Steege aus Flatow. Jetzt: Eßlingen/Neckar, Schelztorfer Str. 11 — Hugo, Auguste und Irmgard Löffler bisher Bokelholm, Kr. Rendsburg. Jetzt: Mölln i. Lbg., Johann-Gutenberg-Straße 35 — Anna Reichel und Familie K. Anker aus Hammerstein. Jetzt: (14a) Backnang, Im Kusterfeld — Gertrud Peetz aus Schlochau, An der Lanke. Jetzt: Unterwössen/Oberbay., Kruchenhausen 63 — Maria Steffen aus Schlochau, Querstraße 3. Jetzt bei ihrer Tochter Dorothea Garbe in Hattingen/Ruhr, Eichendorffstr. 17 — Landwirt Gustav Gerth aus Neu-Grünau, Kr. Flatow (5. 9. 91). Jetzt: Ükermünde, Am Schützenwald — Familie Roman Stachowitz aus Pr. Friedland, Töpferstraße 7. Jetzt: Karlsruhe-Daxlanden, Kornweg 31/33 (Flüchtlingslager). — Telegr. Insp. a. D. Otto Flatau aus Schlochau. Jetzt Schriesheim/Bergstraße, Waldstraße Nr. 1 (Kreis-Altershaim) — Gertrud Mogk aus Schlochau. Jetzt Essen-West, Berliner Straße 178, III (Telefon 79 22 94) — Maria Mausolf aus Schlochau. Jetzt: Schleswig, Lange Straße 34 — Ella Wegener aus Beatenhof/Pr. Friedland. Jetzt: Berlin-Tempelhof, Burckhardstraße 28 A, I — Oberpostsekretär Willy Bleek aus Tarnowke, Kr. Flatow. Bisher: Duisburg-Wanheimerort, Erlensstraße 88, jetzt: Duisburg, Falkstraße 78 — Anna Landmesser aus Richnau. Jetzt: Kiel, Zastrower Straße 8, I bei Trede — Tilly Müller, geb. Zmudzinski aus Pr. Friedland. Bisher: Albxen, Kr. Hötter, jetzt: Harksheide bei Hamburg, Weg am Denkmal 11 bei Dr. med. H. M. Lambrecht — Albert Mathia, früher Staatsangestellter beim Landratsamt Flatow. Jetzt: Pfarrkirchen (Niederbayern), Passauer Straße 34 — Gretel Zaksek, geb. Bobolz aus Hammerstein. Jetzt: Dinslaken/Rhld., Lohbergstraße 38 — Clemens Dahlke aus Schlochau-Bahnhof. Jetzt: Recklinghausen, Herner Straße 320 — Hildegard Theus aus Flatow, Litzmannstraße 48. Jetzt: (24b) Tönning/Eider, Kättinger Landstraße 9 —

Es sind wieder viele Grußkarten eingetroffen. Nachstehend werden diese Grüße veröffentlicht.

Allen Pr. Friedländern viele Grüße von Marta Drewniak, jetzige Frau Korkowski in Essen, Rellinghauser Str. 85 — Ich grüße alle Landecker und Adl. Landecker! Willy Asmus aus Adl. Landeck, jetzt: Amelgatzen 7a über Hameln/Weser — Johann Krenz, früher Steinborn sendet die besten Grüße aus Nachrodt, Kr. Altena/Westf., Hagener Str. 55 — Allen Flatowern, die sich unserer entsinnen können, viele Grüße von Franz Bartosch und Frau Toni, geb. Gatza aus Goch/Ndrh., Gartenstr. 8 — Frau Gertrud Striepling, geb. Wehner aus Pr. Friedland, Bergstr. 7 grüßt aus Minden/Westf., Göbenstr. 49 alle Pr. Friedländer — Viele liebe Heimatgrüße senden Adolf Beckmann und Frau, früher Wehnershof bei Hammerstein, aus Wuppertal-Barmen, Berliner Str. 117 — Einen herzlichen Gruß allen Flatowern Landsleuten von Familie Erich Stellmacher in Berlin-Charlottenburg, Tauroggener Str. 39 — Allen Hammersteinern und besonders Familie Erich Raddatz aus Eggebrechtsmühle liebe Grüße von Frieda Dickmann, geb. Seidler, sowie Tochter Johanna Schnorrenberg und Töchterchen Rosemarie aus (22a) Neurath bei Grevenbroich (Bez. Düsseldorf), Frimmerdorfer Str. 62 — Frau Frida Vogel, geb. Teschke, älteste Tochter des Schuhmachermeisters Gustav Teschke aus Schlochau weilt zur Zeit bei ihrem Sohn in Celle, St.-Georgs-Str. 35 und grüßt alle Heimatbekannten.

**Familien-Nachrichten werden für die Oktober-Nr. bis zum 10. Oktober erbeten**



**Meßtischblätter** (Maßstab 1 : 25 000)

zum Teil mehrfarbig, können jetzt wieder von jeder Ortschaft der Kreise Schlochau und Flatow zum Preise von DM 2.40 durch das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142, bestellt werden. Kreiskarten (Maßstab 1 : 100 000) können in einfacher und farbiger Ausführung angefertigt werden. Preis auf Anfrage.

Wo kann ich ein liebes Mädel aus Pommern im Alter von 22 bis 30 Jahren zwecks späterer Heirat kennenlernen?

Bin 33 Jahre alt, kath., in sicherer Stellung. Wohnung mit Einrichtung vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 116 an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 erbeten. Alle Briefe werden sofort an den Auftraggeber weitergeleitet.

Pens. Beamter, 3 Personen, sucht Wohnung in ruhiger Gegend, auch West-Berlin. Gewünscht werden 2 Zimmer, Küche, evtl. mit Bad.

Biete dafür in Industriestadt in Oberfranken 3 Zimmer, Küche und Bad. — Angebote unter Nr. 117 an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 erbeten.

*Dietlind Annesfriede* Unsere beiden Jungen haben ein Schwesterchen bekommen!  
Christamarie Bleck, geb. Goede  
Carl-Ulrich Bleck

Tarmstedt über Bremen, den 2. 9. 1957  
früher Gut Waldeck, Kr. Flatow, Grenzmark

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Ursula Kleinert**  
**Hans-Joachim Riebling**

28. September 1957

Hannover Hannover, Lutherstr. 61  
Im Kreuzkamp 13 fr. Schlochau, Firschauerstr. 14

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Erika Klimt**  
**Manfred Fritz**

24. August 1957

Osterwald Hastenbeck 40 über Hameln (Weser)  
früher Schlochau, Woltersdorfer Weg

Allen Verwandten und Bekannten viele Grüße!

Als Vermählte grüßen:

**Erhard Tschöpe**  
**Magdalena Tschöpe, geb. Köhler**

15. August 1957

Petershagen, Gutenbergstr. 60 / Berlin C 2, Fischerstr. 33  
fr. Rückers, Kr. Glatz fr. Schlochau, Berlinerstr.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Georg Weiß**  
**Dorothea Weiß, geb. Rutkowski**

im September 1957

Weiden bei Köln, Aachener Str. 264 fr. Hammerstein  
früher Groß Tinz, Kr. Breslau Quergasse 1

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Johannes Pischke**  
**Johanna Pischke, geb. Sauer**  
Schlieven über Parchim/Meckl., Poststelle II

**Ernst Klein**  
**Irmgard Klein, geb. Pischke**

Dortmund-Wellinghofen früher Hammerstein  
Staudenweg 5 Schmiedestr. 13

August/September 1957

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Reinhard Röhrbein**  
**Hannelore Röhrbein, geb. Conrads**

Essen früher Flatow/Pom.  
Alfredspark 37 Friedländer Chaussee

6. September 1957

Ich sage Euch, meine lieben ehemaligen Schülerinnen und Schüler, Amtsbrüder, Freunde und Bekannten aus Prechlau und dem Kreise Schlochau, innigsten Dank für die vielen mir zur Vollendung meines 75. Lebensjahres übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die mir wahre Freude bereitet haben.

Damme i. O., im September 1957 Herzliche Grüße  
Gartenstraße Euer  
J. Grochocki

Für die zahlreichen Gratulationen anlässlich meines 80. Geburtstages sage ich hiermit allen lieben Bekannten aus der Heimat recht vielen Dank.

Mit herzlichen Grüßen Berta Kaleschke  
Köln-Weidenpesch, Ginsterpfad 9  
fr. Flatow, Litzmannstr.

Gott der Herr nahm am 19. August 1957 nach einem kurzen, glücklichen Leben von 7 Jahren unseren lieben Sohn und Bruder

**Ulrich**

wieder zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Dr. Otto Hofmann und Frau Gertrud,  
geb. Wojciechowski  
mit Manfred und allen Anverwandten

Rendsburg, den 22. August 1957  
Nobiskrüger Allee 26  
früher Prechlau und Stargard.

Die Beisetzung fand im Familiengrab auf dem Friedhof in Kassel statt.

Am 23. August 1957 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

**Franz Böhlke**

In stiller Trauer:

Ida Böhlke  
Kinder und Enkelkinder

(22a) Hülm,  
Kreis Kleve  
früher Bärenhütte, Kr. Schlochau

Nachruf

Unser Ehrenvorsitzender, das Ehrenmitglied der Landmannschaft Westpreußen

**Herr Otto Schönau**

ist für immer von uns gegangen.

Trotz seines hohen Alters setzte er sich stets mit ganzem Herzen für die Belange der Vertriebenen ein.

Sein Wirken sowohl als Vorsitzender der Berliner Kreisgruppe, als auch als Delegierter im Berliner Landesverband wird uns unvergessen sein.

Möge er einst im Schatten des Schlochauer Burgturms seine endgültige Ruhestätte finden.

Die Kreisgruppe Schlochau in Berlin

Heute morgen erlöste Gott nach langer, mit viel Geduld getragener Krankheit meinen lieben Mann, unseren Vater und Großvater

### Paul Kürsten

im Alter von 59 Jahren.

Erna Kürsten, geb. Kujath  
Margret von Hartwig, geb. Kürsten  
Ingar Thiel, geb. Kürsten  
Gerhard Kürsten  
Winfried Kürsten  
Günther von Hartwig  
Lothar Thiel  
und zwei Enkelkinder

Lübeck, den 2. September 1957

Lämmerstieg 24

früher Pottlitz, Kr. Flatow

Am 2. September 1957 wurde unser Mitarbeiter

### Herr Paul Kürsten

Domänenpächter aus Pottlitz, Kr. Flatow  
Sachbearbeiter

bei der Heimatauskunftstelle f. d. Reg.-Bez. Schneidemühl von einem langen, schweren Leiden erlöst.

Seit dem 16. 12. 1954 im Dienst der Landesregierung Schleswig-Holstein hat der Verstorbene sein reiches Wissen aus der Heimat und seine lautere und saubere Persönlichkeit für die Arbeit im Interesse unserer Schicksalsgefährten zur Verfügung gestellt.

Mit seiner Familie trauern seine ehemaligen Mitarbeiter um diesen stillen, bescheidenen und zuverlässigen Menschen.

v. M ü n c h o w

Leiter der Heimatauskunftstelle  
f. d. Reg.-Bez. Schneidemühl

### Nachruf

Trauernd gedenke ich unseres verstorbenen Mitgliedes des Kreisarbeitsausschusses, des Landsmannes

### Paul Kürsten

früher in Pottlitz.

Sein aufrichtiger Charakter, sein arbeitsamer und gerader Lebensweg wird uns immer ein Vorbild bleiben.

Er wird uns in der Heimat ganz besonders fehlen.

Er scheidet von uns, aber wir werden über diesen so frühen Verlust trauernd, doch oftmals dieses Freundes gedenken.

F. J. v. W i l c k e n s

Heimatkreisbearbeiter Flatow



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 22. August 1957 in der alten Heimat, im Krankenhaus zu Flatow, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

### Stanislaus Brzezinski

aus Pr. Friedland  
im Alter von nahezu 83 Jahren.

In stiller Trauer:

Frau Franziska Brzezinski, geb. Penning  
Ing. Felix Brzezinski u. Frau Agathe,  
geb. Warnke  
Leo Brzezinski

Ursula Brzezinski als Enkelin

Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsau 35, I  
Dortmund

Die Beerdigung hat am 25. August 1957 auf dem Friedhof in Flatow in Anwesenheit des Hw. Pfarrer V. Domachowski und drei anderen Geistlichen stattgefunden.



Herr, Dein Wille geschehe!

Heute früh ist mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

### Ernst Beyer-Linde

im Alter von 80 Jahren von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: Frieda Beyer, geb. Elmenthaler  
und Verwandte

Barsbüttel (Bez. Hamburg), den 15. September 1957  
Zum Ehrenhain 12  
früher Linde, Kreis Flatow

Du bist nicht tot, schloß auch dein Auge sich.

In unsern Herzen lebst du ewiglich.

Am 2. Juli 1957 gab unser lieber, herzenguter Sohn und Bruder

### Jörg Schenkluhn

sein junges, blühendes Leben im hoffnungsvollen Alter von 18 Jahren in Gottes Vaterhände zurück.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen eines Verkehrsunfalles.

In tiefem Schmerz:

Herta Schenkluhn, geb. Dittmann  
Inge - Doris Schenkluhn

Dorstadt, Kr. Goslar, fr. Pr. Friedland, Hohe-Tor-Str. 17

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde heute durch einen tragischen Unglücksfall mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber, unermüdlicher Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

### Herr Gustav Dobberstein

im Alter von 68 Jahren von uns genommen.

In stiller Trauer: Emma Dobberstein, verw. Post

Erich Post und Frau

Berthold Post und Frau

Erwin Täny und Frau

3 Enkelkinder

sowie alle Anverwandten

Guntersblum, Kr. Mainz, den 10. August 1957

Hauptstraße 66

Alsheim,

fr. Förstenua

Am 27. Juli 1957 entschlief nach schwerer Krankheit in Rathenow (sowj. bes. Zone) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

### Berta Thiede, geb. Suckau

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer: Frieda Sawallich, geb. Thiede

Otto Sawallich

August Thiede und Frau

9 Enkel und 6 Urenkel

Bohlsen, Kr. Uelzen/Hann., fr. Pagelkau-Waldau

Plötzlich und unerwartet starb an einem Herzinfarkt der Lehrer

### Aloys Radke

geb. 28. 7. 1898 — gest. 3. 7. 1957

Er war bis 1945 Lehrer in Förstenua, zuletzt Lehrer in Berlin-Lichtenrade.

Das feierliche Requiem mit anschließender Beisetzung fand auf dem St. Mathias-Friedhof statt, wo auch seine Mutter ruht, die am 26. April 1950 verstarb.

Berlin-Tempelhof,  
Gontermannstraße 30

In stiller Trauer

Maria Radke als Schwester

Das »Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt« erscheint monatlich einmal am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM + 3 Pfg.. Der Betrag ist im voraus zahlbar.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Hamburg Nr. 16746.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Heide/Holst., Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein.